Nummer 29. **Sonntag, den 3. Februar 1895.** **68. Jahrgang.**

Abonnementspreis
vierteljährl. mit „Illustrirtes Sonntagsblatt" u. „Blätter für Unterhaltung und Belehrung" bei den Austrägern 1,40 Mk., in den Ausgabestellen 1,20 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Landbriefträger-Bestellgeld 1,95 Mk.
Die einzelne Nr. wird mit 10 Pfg. berechnet.
Die Expedition ist an den Wochentagen von früh 7—1 Uhr Mittags und Nachmittags von 3—6 Uhr geöffnet.
Sprechstunden der Redaction 11—1 Uhr Mittags.

Insertions-Gebühr
für die 5gespaltene Corpuszeile oder deren Raum 13½ Pfg., für Private in Merseburg und Umgegend 10 Pf.
Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung nach Vereinbarung. Complizirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reclamen außerhalb des Inseratentheils 30 Pfg.
Sämmtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen.
Beilagen nach Uebereinkunft.

Merseburger Kreisblatt.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)

Die mit dem Postdampfer „Elbe" am 29. Januar von Bremen abgesandte **Post für Amerika** hat bei dem am 30. Januar erfolgten Untergang des genannten Schiffs nicht gerettet werden können und ist **als verloren zu betrachten.**

Berlin W., den 31. Januar 1895.

Reichs-Postamt, I. Abtheilung. Fritsch.

Gemäß § 4 Absatz 1 des Gesetzes wegen Aufhebung directer Staatssteuern vom 14 Juli 1893 (G.-S. Seite 119) und § 28 Nr. 6 des Communalabgabengesetzes von demselben Tage (G.-S. S. 152) hat sich vom 1. April 1895 ab die **Gewerbesteuer-Veranlagung** auch auf die **Gewerbebetriebe des Staates** zu erstrecken, welche nach § 17 Abs. 1 des Gewerbesteuergesetzes vom 24. Juni 1891 (G.-S. S. 205) als **ein steuerpflichtiges Gewerbe** zu veranlagen sind.

Zur Ausführung dieser Vorschriften bestimme ich im Einverständniß mit den Herren Ministern für Handel und Gewerbe und für Landwirthschaft, Domainen und Forsten Folgendes:

1) Die Besteuerung sämmtlicher Gewerbebetriebe des Staates erfolgt im Veranlagungsbezirk der Stadt Berlin.

2) Der zuständige Steuerausschuß für Berlin bewirkt die nach § 32 des Communalabgabengesetzes erforderliche Zerlegung des Gesammtsteuersatzes des Staates in die auf die einzelnen Betriebsorte entfallenden Theilbeträge.

3) Die Vertretung des Staates bezüglich der Gewerbesteuerpflicht seiner Gewerbebetriebe gegenüber dem zuständigen Steuerausschusse erfolgt durch den Finanzminister, welchem auch die Beschlüsse wegen Feststellung des Gesammtsteuersatzes und wegen Zerlegung desselben (Nr. 2) zuzustellen sind und die dagegen zulässigen Rechtsmittel zustehen.

4) Hinsichtlich der an den einzelnen Betriebsorten auf die Gewerbebetriebe des Staats zu legenden Zuschläge zur Gewerbesteuer bezw. besonderen Communalgewerbesteuerbeträge wird in den bestehenden Bestimmungen über die Zuständigkeit der Behörden zur Vertretung der betreffenden Betriebe nichts geändert.

Sind jedoch in einer Gemeinde mehrere Betriebe des Staats zur Gewerbesteuer heranzuziehen, deren Vertretung nach den allgemeinen Bestimmungen verschiedenen Behörden obliegt, so ist dem Gemeinde- (Guts-) Vorstand diejenige Behörde zu bezeichnen, welche den Staat bezüglich der Gewerbesteuerpflicht der betreffenden Betriebe vertritt.

Diese Bestimmungen finden auch auf weitere communale Verbände entsprechende Anwendung.

Berlin, den 22. Dezember 1894. **Der Finanzminister.** Miquel.

Bei der heute in Gegenwart eines Notars öffentlich bewirkten **20. Verloosung von Kurmärkischen Schuldverschreibungen** sind die in der Anlage verzeichneten Nummern gezogen worden.

Dieselben werden den Besitzern zum 1. Mai 1895 mit der Aufforderung gekündigt, die in den ausgelosten Nummern verschriebenen Kapitalbeträge vom 1. Mai 1895 ab gegen Quittung und Rückgabe der Schuldverschreibungen und der später zahlbar werdenden Zinsscheine Reihe XIV Nr. 8 bei der Staatsschulden-Tilgungskasse, Taubenstraße 29, hierselbst zu erheben. Die Zahlung erfolgt von 9 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags, mit Ausschluß der Sonn- und Festtage und der letzten drei Geschäftstage jeden Monats.

Die Einlösung geschieht auch bei den Regierungs-Hauptkassen und in Frankfurt a. M. bei der Kreiskasse.

Zu diesem Zwecke können die Effekten einer dieser Kassen schon vom 1. April 1895 ab eingereicht werden, welche sie der Staatsschulden-Tilgungskasse zur Prüfung vorzulegen hat und nach erfolgter Feststellung die Auszahlung vom 1. Mai 1895 ab bewirkt.

Der Betrag der etwa fehlenden Zinsscheine wird vom Kapitale zurückbehalten.

Mit dem 1. Mai 1895 hört die Verzinsung der verloosten Kurmärkischen Schuldverschreibungen auf.

Zugleich werden die bereits früher ausgelooosten, auf der Anlage verzeichneten, noch rückständigen Kurmärkischen Schuldverschreibungen wiederholt und mit dem Bemerken aufgerufen, daß die Verzinsung derselben mit den Kündigungsterminen aufgehört hat.

Die Staatsschulden-Tilgungskasse kann sich in einen Schriftwechsel mit den Inhabern der Schuldverschreibungen über die Zahlungsleistung nicht einlassen.

Formulare zu den Quittungen werden von sämmtlichen obengedachten Kassen unentgeltlich verabfolgt.

Berlin, den 2. Januar 1895.

Hauptverwaltung der Staatsschulden. von Hoffmann.

Indem ich die Interessenten noch besonders auf vorstehende Bekanntmachung aufmerksam mache, bemerke ich, daß Nummernlisten der fraglichen Schuldverschreibungen bei mir, bei der Königlichen Regierungs-Hauptkasse hier, den Magistraten, Stadtkassen und Amtsvorstehern, sowie bei der Königlichen Kreiskasse hier und der Königlichen Forstkasse zu Schkeuditz zur Einsichtnahme ausliegen.

Merseburg, den 24. Januar 1895. **Der Königliche Landrath.** Weidlich.

Unter Bezugnahme auf die in Nr. 263 des Kreisblattes abgedruckte Bekanntmachung des Herrn Ministers des Innern vom 7. October v. Js. weise ich darauf hin, daß sich der Preis des im Kaiserlichen Gesundheitsamte ausgearbeiteten, im Verlage von Julius Springer in Berlin erschienenen **„Gesundheitsbüchlein"** bei gleichzeitiger Entnahme von mindestens 20 Exemplaren auf 0,80 Mk. für ein kartonnirtes, und auf 1 Mk. für ein in Leinwand gebundenes Exemplar, vorbehaltlich besonderer Vereinbarungen mit der Verlagshandlung beim Bezuge größerer Mengen ermäßigt.

Merseburg, den 26. Januar 1895. **Der Königliche Landrath.** Weidlich.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Merseburg Band XV Blatt 732 auf den Namen des Handelsmanns Franz Peuleke und dessen Ehefrau Marie geb. Thate in Merseburg eingetragene und in der Stadt Merseburg, Unteraltenburg Nr. 1 belegene Grundstück (Wohnhaus mit 2 Seitenflügeln, Hofraum und abgesondertem Abort)

am 23. März, Vormittags 9 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Poststraße Nr. 1, Zimmer Nr. 37, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 475 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 25. März 1895, Vormittags 11 Uhr

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Merseburg, den 23. Januar 1895. **Königl. Amtsgericht, Abtheilung III.**

Es wird in Erinnerung gebracht, daß sämmtliche zur hiesigen Steuerkasse fälligen **Steuern sowie auch das Schulgeld** pro Januar, Februar und März bis zum **14. Februar cr.** gezahlt werden müssen.

Nach Ablauf dieser Frist muß nach den gesetzlichen Bestimmungen gegen die Säumigen **sofort** mit der **kostenpflichtigen** Mahnung resp. Beitreibung vorgegangen werden.

Merseburg, den 1. Februar 1895. **Der Magistrat.**

Den Bewohnern der hiesigen Stadt, welche bei der Provinzial-Städte-Feuer-Sozietät hier versichert haben, wird bekannt gemacht, daß die **Immobiliar-Versicherungsbeiträge** pro II. Halbjahr 1894, sowie die **Mobiliar-Versicherungsbeiträge** pro I. Halbjahr d. J. noch acht Zehntel vom Beitragsverhältniß **binnen 14 Tagen** an die unterzeichnete Kasse zu zahlen sind.

Nach Ablauf dieser Frist muß gegen die Säumigen **sofort** mit der **kostenpflichtigen Beitreibung** vorgegangen werden.

Merseburg, den 2. Februar 1895. **Stadt-Steuer-Kasse.**

Merseburg, 2. Februar 1895.

* Zur Berufs- und Gewerbezählung 1895.

Für die Berufs- und Gewerbezählung, welche im laufenden Jahre stattfinden soll, ist nach dem Vorgange der gleichartigen Erhebung vom 5. Juni 1882 in Aussicht genommen, die zur Sicherung vollständiger und zuverlässiger Angaben nothwendigen Bestimmungen durch ein Gesetz zu erlassen. Dieser Gesetzentwurf unterliegt gegenwärtig der Berathung des Reichstags. Die Feststellung der Einzelheiten der Zählung soll wie bei der früheren Aufnahme der Beschlußfassung des Bundesraths vorbehalten bleiben. Die Formulare und Anweisungen für die Berufs- und Gewerbezählung sind vom Kaiserlichen Statistischen Amt unter Mitwirkung von Vertretern der amtlichen Statistik der Bundesstaaten entworfen, und die hauptsächlichsten dieser Entwürfe, nämlich die der Haushaltungsliste, der Landwirthschaftskarte und des Gewerbebogens, in Nr. 25 des Reichsanzeigers veröffentlicht worden.

Obgleich es sich einstweilen bei den Formularen nur um vorläufige Entwürfe handelt, dürfte es bei dem allgemeinen Interesse, daß sich für die Zählung kund giebt, doch angezeigt sein, sie nach den wesentlichsten Gesichtspunkten zu betrachten. Zunächst ist hervorzuheben, daß die Zählung in derselben Jahreszeit wie 1882, wenn auch nicht an dem gleichen Tage (weil der 5. Juni in diesem Jahre in die Pfingstwoche fällt), vorgenommen werden soll. Dies ist einer Vereinigung der Berufszählung mit der Volkszählung, die am 1. Dezember stattzufinden pflegt, entschieden vorzuziehen. Das Berufsleben gestaltet sich eben im Sommer wesentlich anders als im Winter; gewisse Gewerbe bieten im Sommer den Haupt-, im Winter den Nebenerwerbszweig, bei anderen ist es umgekehrt; große Gewerbe, so namentlich die Landwirthschaft, die Baugewerbe, die Schifffahrt, sind nur im Sommer in ihrer vollen Entwickelung, wie überhaupt die berufliche Thätigkeit im Sommer im Großen und Ganzen reger ist. Wenn daher der Sommer schon an und für sich für eine Aufnahme der Berufsverhältnisse als die geeignetere Jahreszeit angesehen werden muß, so ist es ganz besonders auch im Hinblick auf die Vergleichbarkeit der Ergebnisse der neuen Zählung mit denen der vorigen von Wichtigkeit, daß der Zeitpunkt für die Zählung wieder in den Juni gelegt wird.

Das Verfahren bei der Berufszählung wird sich genau dem einer gewöhnlichen Volkszählung anschließen. Die Gemeinden werden in Zählbezirke eingetheilt werden, freiwillige Zähler werden die Austheilung und Wiedereinsammlung der Formulare besorgen und die Ausfüllung der Letzteren wird durch die Haushaltungsvorstände oder deren Vertreter, nöthigenfalls durch die Zähler geschehen. Alle in der Nacht vom 13. zum 14. Juni 1895 in der Wohnung des Haushaltungsvorstandes und den zugehörigen Räumlichkeiten anwesenden Personen, sowie die vorübergehend aus der Haushaltung Abwesenden sind in der Haushaltungsliste mit Vor- und Zunamen aufzuführen, und für jede Person ist das Geschlecht, das Alter (nach Geburtstag und Geburtsjahr), der Familienstand, das Religionsbekenntniß, der Hauptberuf, eventl. auch der Nebenberuf, sowie die Stellung im Haupt- und im Nebenberuf (ob selbständig oder Gehülfe, Arbeiter u. s. w.) anzugeben. Gewerbetreibende, die ihren Beruf als Hausindustrielle oder Heimarbeiter, oder im Umherziehen ausüben, sollen dies ausdrücklich bemerken. Ferner werden in der Haushaltungsliste einige Fragen gestellt, welche für die Ermittelung der gewerblichen Betriebe erforderlich sind, und andere, die eine allgemeine Kontrolle über die Ausführung der Invaliditäts- und Altersversicherung ermöglichen. Auch sind Fragen vorgesehen, welche eine Feststellung der Zahl der Beschäftigungslosen bezwecken.

Ueber die landwirthschaftlichen und gewerblichen Betriebsverhältnisse finden außerdem, wie 1882, besondere Erhebungen mittelst der Landwirthschafts-Karten und der Gewerbe-Bogen statt. Diese sollen sich wegen der landwirthschaftlichen Betriebe auf die bewirthschafteten Flächen, den Viehstand, die Maschinenbenutzung und einige andere Punkte beziehen. Gewerbebogen werden angewandt für die Handwerks-, Industrie-, Bau-, Handels-, Gast- und Schankwirthschafts- und Verkehrsgewerbe und sollen aufgestellt werden für alle diejenigen Betriebe, in denen mehr als eine Person beschäftigt ist oder ein Motor verwandt wird, während die Betriebe mit nur einer Person — die sogen. „Alleinbetriebe" — aus den Haushaltungslisten festgestellt werden können. Die Fragen des Gewerbebogens erstrecken sich in der Hauptsache auf die Zahl und Beschäftigungsweise des in jedem Betriebe thätigen Personals, ferner auf die motorischen Kräfte, sowie auf gewisse Arbeitsmaschinen und Apparate, die für den Stand der Technik des Gewerbes besonders charakteristisch sind.

Parlamentsberichte.

Im **Reichstage** wurde am Freitag die erste Lesung der den Gewerbebetrieb im Umherziehen betreffenden Novelle zur Gewerbeordnung und des denselben Gegenstand behandelnden Antrages der Abg. Gröber (Ctr.) und Genossen fortgesetzt. Abg. Stromberck (Ctr.) spricht seine Freude darüber aus, daß die Regierung die Initiative zur Regelung dieser Angelegenheit ergriffen habe, und erklärt sich im Namen der Mitbetheil seiner Partei gegen die strengen Vorschläge des Antrages Gröber, die den Hausirhandel vernichten würden, ohne damit dem Kleingewerbe zu nützen. Abg. Hasse (natlib.) tritt insbesondere für den Colportage-Buchhandel ein, der zum größten Theil nützliche Werke, wie z. B. Conversations-Lexika, vertreibe, während der Verkauf von Schauerromanen nur 1 Prozent des Betriebes betrage. Abg. Hitze (Ctr.) vertheidigt den Antrag Gröber, daß die Beschränkungen des Hausirhandels zum Schutze des seßhaften Gewerbebetriebes nothwendig seien. Preußischer Handelsminister Freiherr v. Berlepsch führt aus, daß die Beseitigung des Hausirhandels nicht gerechtfertigt sei; der Hausirhandel habe ganz dieselbe Berechtigung, wie das seßhafte Gewerbe. Gegen Auswüchse des Gewerbebetriebes im Umherziehen müßten natürlich Bestimmungen getroffen werden. Abg. Schmidt-Berlin (fortschr. Volksp.) wünscht zum Schutze der beim Schaustellgewerbe angestellten Personen gegen Ausbeutung durch ihre Principale noch schärfere Bestimmungen, als sie die Regierungsvorlage bietet, und spricht sich gegen jede Beschränkung des Hausirhandels aus. Abg. Gräfe (dtschsoz. Resp.) betont, daß der Regierungsentwurf nicht weit genug gehe, um dem seßhaften Gewerbe den erforderlichen Schutz zu gewähren. Abg. Meyer (frs. Ver.) bemängelt einzelne Begriffsbezeichnungen der Vorlage und befürwortet die vorgeschlagenen Beschränkungen des Hausirhandels. Nachdem der Abg. Schwarze (Ctr.) in seinem Schlußwort den Antrag Gröber befürwortet hatte, wurde die Regierungsvorlage sammt dem Antrage Gröber einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen.

Nächste Sitzung Dienstag 1 Uhr: Mündlicher Bericht der Geschäftsordnungskommission über die Priorität der Initiativanträge und mehrere Initiativanträge.

Das **Abgeordnetenhaus** setzte am Freitag die zweite Berathung des Etats der landwirthschaftlichen Verwaltung fort. Fragen von allgemeiner wirthschaftspolitischer Bedeutung wurden nicht mehr erörtert, hingegen gaben die einzelnen Kapitel zahlreichen Rednern aus dem Hause Anlaß zu Klagen, Befürwortungen und Anfragen, auf welche der Landwirthschaftsminister und die Regierungskommissarien sofort Antwort gaben. Dabei wurde unter Anderem die Thätigkeit von Agenten und Güterschlächtern bei den Erwerbungen der Generalkommissionen erwähnt, von der Rechten getadelt, von freisinnigen Rednern befürwortet. Vom Regierungstische aus wurde u. A. dargelegt, daß auf Vermehrung qualifizirter Vermessungsbeamten Bedacht genommen sei, damit bei der Herstellung von Rentengutsplänen schneller als seither gearbeitet werden könne. Die Schaffung von 3½igen Rentenbriefen sei in Vorbereitung. Die ländlichen Fortbildungsschulen, die nun jetzt an dem Landwirthschaftsministerium unterstellt sind, sander lebhafte Befürwortung in dem Sinne, daß durch sie auch die landwirthschaftliche Fachbildung gefördert werden möge. Der Klage, daß die Verordnung für die Provinz Brandenburg gegen kalbsüllige Hengste zu rigoros gehandhabt werde, trat der Oberlandstallmeister Graf v. Lehndorff entgegen. Der Abg. Knebel (natlib.) wünschte, daß der Ueberschwemmung Deutschlands mit fremdländischem Obst zu Gunsten des einheimischen Obstbaues durch Tariferhöhungen entgegengetreten werde.

Fortsetzung der Berathung Montag 11 Uhr.

Politische Nachrichten.

Deutschland. (Vom Kaiserhofe.) Unser Kaiser begab sich am Freitag Morgen zur Pürsche nach dem Grunewald. Die Rückkehr

Hierzu: „Illustrirtes Sonntagsblatt."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821118950203-17/fragment/page=0001

nach Berlin erfolgte Nachmittags, worauf der Monarch im königlichen Schloß verschiedene Audienzen ertheilte.

— Zur Berufung des preußischen Staatsraths. Während dem „Hann. Kur." aus Berlin gemeldet wird, daß die angekündigte Staatsrathssitzung zur Berathung landwirthschaftlicher Fragen im Laufe nächster Woche stattfinden solle, behaupten die „B. N. N." daß ein Tag für die Einberufung des Staatsraths noch nicht anberaumt sei. Auch stehe noch nicht fest, ob das Plenum des Staatsraths oder nur die betr. Abtheilung über Maßregeln zur Hebung der Lage der Landwirthschaft zu berathen haben wird. Fürst Bismarck, dessen Zugehörigkeit zum Staatsrath jetzt auch an maßgebender Stelle anerkannt werde, würde unter allen Umständen zunächst eine Einladung abwarten, ehe er sich schlüssig macht, ob er zu den Staatsrathssitzungen kommt oder nicht. Es sei selbstverständlich, daß der Fürst bei seinem Alter, seiner Abneigung gegen Reisen und bei der jetzigen Jahreszeit Friedrichsruh nicht ohne zwingenden Grund verlassen wird.

— Die überaus schwache Besetzung des Reichstages in diesen Tagen, wo doch wiederholt eingehende Erörterungen über die Lage des Handwerks und des Kleingewerbes stattgefunden haben, muß in den Mittelstandskreisen einen recht peinlichen Eindruck machen. Als es zu den Wahlen ging und die Wahlreden gehalten wurden, da wurde so ziemlich wohl von allen Rednern betont, wie man sich eingehend an der Schaffung von Reformgesetzen für das hart bedrängte Handwerk und Kleingewerbe betheiligen werde. Nun, wo die Dinge so weit sind, wo es sich darum handelt, das Rechte zu finden, ist der Reichstag leer, daß es ein wahrer Graus ist. Man kann ja gewiß nicht verlangen, daß nun Jeder der 397 Volksvertreter in der Sache eine große Rede hält; aber so viel Theilnahme müßte doch obwalten, daß das äußere Bild der Reichstagsverhandlungen einigermaßen ein würdevolles ist.

— Der Ausschuß des Kolonialraths zur Berathung der Landfrage hat seine Sitzungen wieder aufgenommen, nachdem sie vor Weihnachten abgebrochen worden waren.

— Die Reklamationen Deutschlands wegen der Ermordung eines Deutschen in Marokko sind befriedigend gelöst. Der englische Gesandte und der Dolmetscher der italienischen Gesandtschaft werden im Einvernehmen mit der Regierung von Marokko noch in Fez verbleiben, um die Prinzipienfrage zu erörtern, die eine günstige Lösung erwarten lasse.

Frankreich. In Paris hat es bei der Bewilligung der Gelder für das Staatsbegräbniß des Marschalls Canrobert wieder einen gewaltigen Spektakel in der Deputiertenkammer gegeben, wo die Radikalen und Sozialisten die Forderung sehr heftig bekämpften. Schließlich drang die Regierung durch. — Die Hinterbliebenen Canroberts haben dem deutschen Kaiser für sein Beileidstelegramm ihren Dank aussprechen lassen.

Rußland. Aus Petersburg wird nochmals halbamtlich Jeder für einen thörichten Träumer erklärt, wer da gedacht hat, der Zar werde eine Verfassung einführen. Traurig genug fürwahr, daß man sich dermaßen getäuscht hat.

Orient. Aus Sofia wird gemeldet, dem zurückgekehrten Emigranten Zankow sei es halb und halb gelungen, den Fürsten Ferdinand zu bewegen, sich Rußland zu unterwerfen, das heißt also, abzudanken und sich unter russischer Zustimmung von der Sobranje neu wählen zu lassen. Fürst Ferdinand soll nur die Gewißheit verlangen, daß er auch wirklich wieder gewählt wird. Ein solches würdeloses Schauspiel ist denn aber doch den Bulgaren zu arg, und es heißt, daß in der Armee Stambulow's Einfluß stark im Zunehmen begriffen sei. Ist also Fürst Ferdinand eines schönen Morgens außer Lande — zu überraschen braucht es Niemand.

Amerika. In Columbien haben wiederholte blutige Zusammenstöße zwischen Aufständischen und Regierungstruppen stattgefunden, die Letzteren wollen Sieger geblieben sein. — In Ecuador ist ebenfalls der Spektakel losgegangen, und in Argentinien und Brasilien dauern die Kämpfe fort.

Parlamentarische Nachrichten.

Die Umsturzkommission des Reichstages hat am Freitag einen ebenso wichtigen, wie interessanten Beschluß gefaßt. § 111a enthält bekanntlich die Verbrechen, deren Verherrlichung nach der Umsturzvorlage mit Strafe bedroht sein soll. Hiernach, also unter die Zahl der Verbrechen, deren Verherrlichung strafbar sein soll, ist mit 14 gegen 13 Stimmen nun auch das Duell aufgenommen worden. Darauf wurde der ganze so gestaltete Paragraph 111a mit 19 gegen 6 Stimmen angenommen, doch erklärten die Konservativen und Nationalliberalen mit Rücksicht auf die Aufnahme des Duells in den Paragraphen sich ihre definitive Stellungnahme vorbehalten zu müssen. Voraussetzen ist, daß auch von der Reichsregierung bei der zweiten Lesung der Vorlage gegen diese Fassung entschiedener Protest erhoben wird, während auf der anderen Seite feststeht, daß die wachsende Duellsucht im Reichstage keine Sympathie findet, und man schon lange nach einem Mittel suchte, energisch hiergegen Stellung zu nehmen.

Die Budgetkommission des Reichstags setzte am Freitag die Berathung des Extraordinariums des Postetats fort. Nachdem Tags zuvor die Forderung der ersten Rate für ein Postgrundstück in Metz abgelehnt worden, wurde am Freitag auch die erste Rate für Schwiebus, mit Zustimmung des Staatssekretärs v. Stephan, bis zum nächsten Jahre abgesetzt. Für Hamburg wurde die erste Rate für Grunderwerb (258 284 Mk.) bewilligt, ebenso für Lissa (Posen) 175 500 Mk. Zur Vergrößerung des Postgrundstücks in Mannheim werden die geforderten 169 165 Mk. genehmigt, ebenso für Strehlen (Schlesien) 110 000 Mk. Auch für Wesel werden die angesetzten 125 000 Mk. und für Wiesbaden 138 000 Mk. bewilligt. Damit ist der Postetat erledigt. Darauf wurde der Etat der Reichsdruckerei angenommen. — Die nächste Sitzung findet am Dienstag statt, und soll dann der Marineetat berathen werden.

Vom chinesisch-japanischen Kriegsschauplatz.

Daß Lügen kurze Beine haben, zeigt sich auch bei den Kämpfen um den starken chinesischen Kriegshafen Weihaiwei. Die Chinesen wollten bekanntlich die Japaner wiederholt retourgeschlagen haben, aber die Wahrheit ist, daß die Japaner nach zweitägigem Kampf Weihaiwei erstürmten. Die Chinesen sollen 2000 Mann verloren haben. Eine nahe befestigte Insel ist noch in chinesischen Händen, wird sich aber auch kaum lange halten können und dann liegt für die Japaner der Weg nach Peking völlig frei.

Provinz und Umgegend.

† Im Querfurter Bahnhofe fand ein Zusammenstoß zwischen einem Personenzuge und einem Güterzuge statt. Vier Personen wurden schwer verletzt, mehrere Wagen zertrümmert.

† Der Postdirektor Planer aus Wittenberg kam am Donnerstag Abend auf einer Inspektionstour vom Wege ab und wurde am Freitag Vormittag auf freiem Felde erfroren aufgefunden.

† Weimar, 29. Januar. Ein in der „Weimar. Ztg." erscheinendes Feuilleton aus der Feder des Prinzen Bernhard von Sachsen-Weimar: „Erinnerungen von meiner Reise um die Welt von 1887/88" enthält die sehr interessante Mittheilung, daß der Prinz in einem amerikanischen Vergnügungslokal zu Hongkong zu seinem größten eigenen Erstaunen ein Klavier aus der hiesigen Fabrik von Römhildt angetroffen hat. — Hongkong liegt bekanntlich in China; das Klavier hatte also eine sehr weite Reise zu machen, ehe es seinen Bestimmungsort erreichen und dort von der Vorzüglichkeit deutscher Fabrikate Zeugniß geben konnte.

† Apolda, 1. Februar. Vorgestern Nacht ist das große Restaurant zum „Bürgergarten" mit seinem Theater- und Ballsaal, Salon und Gast- und Versammlungszimmern, vollständig niedergebrannt. Das Feuer scheint in einem Garderobezimmer neben der Bühne ausgebrochen zu sein, wo bis Mitternacht Dilettanten zu einer Leseprobe für eine Theateraufführung versammelt gewesen war. Fast das ganze Mobiliar ist vernichtet, ebenso das Inventar verschiedener Gesellschaften und Vereine und ein Theil der Instrumente der hiesigen Musikkapelle, die durch diesen Verlust schwer betroffen wird. Der Gesammtschaden wird auf etwa 115 000 Mark geschätzt. Das Etablissement ist mit 59000, das Mobiliar mit 28500 Mark versichert. Die Feuerwehr war mit allen Kräften thätig; leider haben einige Feuerwehrleute Verletzungen erlitten, einer eine so erhebliche bei den Löscharbeiten, daß er nach Hause gebracht werden mußte.

† Königshosen, 31. Jan. Daß verkaufte Hunde wieder zu ihren Herren zurückkehren, mag öfter vorkommen; doch zu den Seltenheiten dürfte wohl gehören, daß Pferde ihren alten Herrn wieder aufsuchen. Solches ist hier geschehen in der Nacht vom Montag zum Dienstag dieser Woche. Morgens zwischen 3 und 4 Uhr kommt ein früher im Besitze des hiesigen Gastwirthes gewesenes Pferd her wieder an und bringt auch noch einen Schlitten mit Fußsack und einigen Decken mit und thut durch lautes, freudiges Wiehern seine Ankunft kund. Dasselbe, im Besitze des Rathskellerwirths H. in Teuchern, ist dem Kutscher desselben abhanden gekommen, als sich derselbe bei einem oder mehreren Glas Bier im nahen Roda gütlich that. Ob das Thier des langen Stehens überdrüssig geworden ist, oder ob sich ein Witzbold einen „Scherz" gemacht hat, ist bisher noch nicht festgestellt. Nur so viel ist gewiß: Pferd und Schlitten waren weg und konnten trotz eifrigen Suchens nicht aufgefunden werden. Der Kutscher selbst mußte wegen allzu großer Ermattung unterwegs übernachten, wurde aber am anderen Morgen, ohne Pferd in Teuchern ankommend, von seinem Herrn gar schnell wieder auf die Beine gebracht, um Pferd und Schlitten aufzusuchen, was ihm denn auch hier gelang.

† Eine Gewissensbedrückung unerhörtester Art, die übrigens nicht vereinzelt dasteht, wird im „Anhalter Kurier" der Oeffentlichkeit übergeben. Diakonus Bagge in Güsten veröffentlicht nämlich in dem genannten Blatte unter seinen Namen einen Brief, der ihm vom Empfänger zur freien Verfügung gestellt ist. Er lautet nördlich folgendermaßen:

„Güsten, den 12. Januar 1895. Mein lieber Herr N. N.! Wie ich gehört habe zu meiner großen Freude, sind Sie ja auch katholisch, aber keineswegs machte es mir Freude zu hören, daß Sie eine Protestantin geheirathet haben und noch dazu evangelisch getraut sind. Was für eine Schande haben Sie dadurch sich selbst, Ihrer Familie und unserer heiligen katholischen Kirche bereitet! Konnten Sie schlimmer Ihren heiligen Glauben verleugnen? Mußten Sie nicht wenigstens so viel Mannesmuth besitzen und sich katholisch trauen lassen? Freilich war das ja nicht möglich, ohne daß Sie das aufrichtige Versprechen geben, daß alle etwa aus der Ehe hervorgehenden Kinder männlichen und weiblichen Geschlechts sollen katholisch getauft und erzogen werden. Sie haben ja einen prächtigen Knaben erhalten, zu dem ich Ihnen von Herzen gratuliere. Ich wartete aber schon die ganze Woche darauf, daß das Kind sollte zu mir zur Taufe gebracht werden! Aber ich sehe und höre noch nichts. Sie wollen doch wohl damit nicht zur protestantischen Kirche, Sie als Katholik und Mann! Hat denn Ihre Frau, die ich gewiß nicht verachte, ganz allein zu befehlen? Haben Sie als Mann nicht auch ein Wort mitzusprechen? Können sie sich dereinst nach dem Tode, der doch bald kommen kann, damit entschuldigen, meine Frau hat's nicht zugelassen, daß die Kinder katholisch werden? Wenn Ihre Frau protestantische Kinder haben will, warum hat sie nicht einen Protestanten geheirathet, es waren doch hier genug zu haben? Also treten Sie jetzt mal auf als Mann und als Katholik, jetzt ist es Zeit und zwar die höchste Zeit. Jetzt müssen Sie durchgreifen ein für alle Mal. Und wenn Sie auch hundert Mal das Versprechen gegeben haben, alle Kinder sollen evangelisch werden, so sage ich als Ihr Seelsorger Ihnen im Namen Gottes, wenn Sie noch auf den Himmel rechnen wollen, so müssen die Kinder trotzdem katholisch werden. Hören Sie darum auf mich, bringen Sie morgen das Kind um 11 Uhr hierher zur Taufe; wenn Sie keinen katholischen Pathen haben, will ich Ihnen schon einen besorgen. Nur dann können Sie wieder zu den Sakramenten zugelassen werden, sonst nie wieder in Ihrem ganzen Leben, selbst nicht auf dem Todtenbette. Sie müßten also in Verzweiflung sterben und können der Hölle gar nicht entgehen. Sie wissen, daß es der katholische Geistliche gut mit Ihnen meint. Darum Entschlossenheit. Treten Sie jetzt gleich muthig vor Ihre Frau hin und erklären ihr ganz einfach, morgen bringe ich das Kind zur katholischen Kirche zum Taufen, wenn auch ein kleines Donnerwetter darauf folgt. Im Uebrigen möchte ich Sie bitten, doch so bald als möglich persönlich bei mir vorzusprechen, damit wir uns unter vier Augen auseinandersetzen können. Wenn es geht, kommen Sie noch heute Nachmittag. Sie sollen auch Mittglied unseres Vereins werden. Nur keine Furcht! Mit freundlichem Gruß Ihr ergebenster N. N., Vicar."

Der Brief bedeutet eine so starke Versündigung gegen das deutsche wie gegen das christliche Gewissen, daß unter Katholiken und Evangelischen nur ein Urtheil darüber sein kann.

† Langensalza, 30. Januar. In dem gothaischen Dörfchen Burgtonna beginnt es jetzt, ähnlich wie in Eisleben, unterirdisch zu rumoren. Erst vor Kurzem hat sich in einem Hause daselbst ein ganz plötzlicher und unerklärlicher Einsturz ereignet, und nun droht auch das gegenüberliegende Haus in die Tiefe zu stürzen. Dieses Haus ist von Backsteinen erbaut und die Wände zeigen Risse, durch welche man die Arme stecken kann. Die Bewohner sind aus dem gefährlichen Hause schnell ausgezogen. Daß unter demselben hohle Gänge sich befinden, hatte bisher Niemand geahnt. Jedenfalls ist ein Theil des Ortes und auch der ganze neue Gottesacker unterhöhlt; schon einmal, in den fünfziger Jahren, ist eine Fläche von etwa 25 qm eingestürzt.

† Bautzen, 1. Februar. Der Gutsbesitzer Petzold aus Aurrtz wurde auf der nach Löbau führenden Straße, unweit Nadelwitz, todt aufgefunden. Derselbe war, von einem Balle in hiesiger Stadt heimkehrend, vermuthlich durch Schleudern seines Schlittens aus demselben herausgestürzt, besinnungslos liegen geblieben und in Folge des herrschenden großen Frostes verschieden. Petzold ist 55 Jahre alt und verheirathet.

Stadt und Umgegend.

(Beiträge für den localen Theil sind uns willkommen Mittheilungen bitten wir mündlich oder schriftlich der Redaction zugehen zu lassen.)

Merseburg, 2. Februar 1895.

— (Personalien.) Auf Grund des § 50 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1891 ist an Stelle des an die Königliche Regierung zu Potsdam versetzten Regierungsraths Rohde der Regierungsrath Dr. Kramsta zum Stellvertreter des Vorsitzenden der für den hiesigen Bezirk gebildeten Berufungs-Commission ernannt worden.

(*) Zur Lichtmesse! Der heutige Tag hat seinen Namen nach den Kerzen erhalten, die in der katholischen Kirche in feierlicher Prozession umhergetragen und der Kirche geweiht werden. Die evangelische Kirche kennt diese Feier nicht, doch im Volksleben wird der „Lichtmeß" eine hohe Bedeutung für das Wetter zugeschrieben. Der Landmann behauptet, daß er am heutigen Tage lieber den Wolf in den Schafstall gehen sähe, als die Sonne hineinscheinen. Lichtmessen hell — schindet dem Bauer das Fell; Lichtm.sen dunkel — macht dem Bauer zum Junker. Lichtmeß' im Klee, Ostern im Schnee. Wenn's an Lichtm s' stürmt und schneit, ist's zum Frühling nicht mehr weit. Der Grundgedanke dieser Regeln ist: Ist der Winter bis Anfang Februar fern geblieben, dann dürfte er uns noch zu später ungelegener Zeit überraschen; hat er aber bisher ein strenges Regiment geführt, so ist der Frühling nahe. Die Hoffnung auf den nahenden Frühling sängt jetzt an lebendig zu werden, da um die jetzige Zeit in der Regel der größte Theil des Winters vorüber ist. Letzterer erscheint in unseren Breiten oft in drei Perioden. Der sogenannte erste Winter schickt nach Mitte November den ersten wässerigen Schnee in großen formlosen Flocken, der sich gar nicht oder nur kurze Zeit hält. Im Dezember schweben dann bei größerer Kälte aus dichten Wolken zartere Schneekrystalle in großen Mengen hernieder. Doch auch dieser zweite Winter läßt sich oft vom milden Südwind noch einmal verjagen, bis endlich, wenn die Tage anfangen zu langen, der strenge Winter erst Einzug hält. Er nimmt oft um Lichtm.sse seinen Anfang und zeichnet sich durch Beständigkeit aus. Bei strenger Kälte häuft sich Schnee auf Schnee, bis endlich im März aus allen Hecken und Winkeln unaufhaltsam der Frühling hervorbricht.

(*) Nach einem Schreiben der königlichen Eisenbahndirektion zu Erfurt an die städtischen Behörden ist betreffs der Einführung der neuen Strecke Schafstädt-Lauchstädt-Merseburg in den hiesigen Bahnhof der vereinfachte Plan vom 18. Mai v. J. mit einer Abänderung dahin genehmigt worden, daß die auf der östlichen Seite des Bahndammes beanspruchten zwei Gleise in Wegfall kommen und das Einfahrtsgleis auf der westlichen Seite angelegt wird. Betr. des Umbaues des Bahnhofes Merseburg und der Anlage eines neuen Güterbahnhofes behält sich der Minister die Entscheidung vor. Das Angebot der Stadt, 21000 Mk. zur Unterführung der Halleschen Straße u. s. w. beizutragen, ist durch die getroffenen Maßnahmen gegenstandslos geworden.

(**) Die diesjährige erste Generalversammlung des „Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt" findet am 16. Februar Abends 6 Uhr in der „Reichskrone" statt.

—? Gestern Abend kurz nach 7 Uhr ereignete sich in der Burgstraße ein beklagenswerthes Unglück. Der 15jährige Otto Krause, kleine Sigismundstraße wohnhaft, war vor dem Hause Burgstraße 19 damit beschäftigt, Schnee wegzuräumen, als eine Abtheilung Husaren mit den Pferden die Straße passirte. Ein Pferd scheint nun durch das Hantiren des K. schen geworden zu sein und schlug aus, wobei Letzterer so unglücklich an den Kopf getroffen wurde, daß er wie leblos niedersitzte. Der Verunglückte wurde alsbald in seine Behausung verbracht und in ärztliche Behandlung genommen.

— Casino. Das 3. Symphonie-Concert der Kapelle des Füsilier-Regiments Nr. 36 findet am nächsten Dienstag statt. Unter Hinweis auf das im Inseratentheile abgedruckte Programm, sei schon jetzt darauf besonders aufmerksam gemacht.

— Recht übel erging es gestern dem Dienstknecht Bedürftig aus Corbetha. Als derselbe auf der Landstraße einen Zugstrang einhängen wollte, schlug eines der ihm anvertrauten Pferde aus und traf den Genannten mit dem eisenbeschlagenen Hufe in das Gesicht. Leider wurde dem Knecht dabei das linke Auge so erheblich verletzt, daß es jedenfalls verloren ist.

Vermischte Nachrichten.

* (Eingefrorene Blumensträuße.) Für den Kaiser traf in Hamburg mit dem Dampfer „Guelph" ein Geschenk aus Port Elisabeth ein, das alsbald nach Berlin weiter befördert wurde. Es ist ein Strauß feinster Kornblumen, der aus zwei je 5 Fuß langen und 2 Fuß breiten Zweigen besteht, in deren Mitte sich ein aus weißen Strelitzien gebildetes und von weißen Blüthen umbändertes „Eisernes Kreuz" befindet. Außer den schönsten und seltensten Kapblumen befinden sich eine große Anzahl von Marschall Niel-rosen in dem Strauß, der in einem runden säulenförmigen Eisblock eingeschlossen ist, der oben kegelförmig zugespitzt ist. Durch die krystallklare Eismasse schimmern die farbenprächtigen Blüthen und Zweige in natürlicher Form und Frische, so daß man einen eben gewundenen Strauß unter einer großen Glasglocke zu sehen wähnt. Der Spender dieses sinnigen und eigenartigen Geschenks ist der Inhaber der South African Ice Works in Kapstadt, H. Kann, ein Deutscher. Ein ähnliches Geschenk ist von demselben Herrn gleichzeitig an die Königin von England abgesandt worden. Die Blumen zu beiden Sträußen sind vor etwa 8 Wochen in Port Elisabeth, wo sich Zweig-Eismerke der South African Ice Works befinden, geschnitten und dort sofort eingefroren worden. Der Transport geschah im Gefrierraum des „Guelph" unter gefrorenen Eisformen.

* (Prinz August Wilhelm) Sohn unseres Kaiserpaares, hat sich am Donnerstag zum ersten Mal an dem Schneeschuhlaufen seiner Brüder im Schloßgarten zu Bellevue betheiligt. Der junge Prinz fand die Schneeschuhe dieser Tage auf seinem Geburtstagstisch und sah mit dem Geschenk einen Lieblingswunsch erfüllt.

* (Falsche Prämienpapiere) Seit Jahren sind vielfach ausländische, mit einem gefälschten Umlaufsstempel versehene Prämienpapiere in den deutschen Verkehr gebracht worden. Die Fälschungen wurden — unter Verwendung echter Stempelmarken, welche von Prämienpapieren, wo sie entbehrlich geworden, losgelöst und auf ungestempelte Stücke übertragen wurden, in zweifacher Art ausgeführt. Entweder hatte der Fälscher die Marken nach Tilgung des echten Stempelaufdrucks mittelst eines nachgeahmten Prägestempels neu abgestempelt, oder er hatte den auf den Marken verbliebenen Theil des echten Aufdrucks über den Rand der Marke hinaus künstlich mit Hilfe eines Prägestempels oder mit Tinte und Stift ergänzt. Neuerdings ist ein Urheber solcher Fälschungen in der Person des Geldwechslers Hochwald aus Krakau ermittelt, welcher vor Kurzem vom Landgericht Wien wegen Betrugs zu einer viermonatlichen Kerkerstrafe verurtheilt ist.

* (Ein Skandal) Unter der Ueberschrift „Ein Skandal" erzählt das „Volk" die Abenteuer des Grafen Bernstorff, der mit einer Berliner Chansonnettsängerin nach London gereist ist, und bemerkt zum Schluß: „Wir haben den Namen des Grafen Bernstorff genannt, so sehr wir es bedauern, der makellos dastehenden Familie diese Unannehmlichkeit nicht ersparen zu können. Aber wir meinen, wenn man grundsätzlich den Namen jedes Juden nennt, der irgend etwas Tadelnswerthes gethan hat, so darf man vor der neumackigen Krone nicht Halt machen. Natürlich benten die Sozialdemokratischen Blätter, der „Vorw." an der Spitze, die Angelegenheit gehörig gegen den Adel aus. Der Adel hat es aber selbst in der Hand, der sozialdemokratischen und freisinnigen Hetzerbrut die Spitze zu bieten. Jeder Stand hat Mitglieder, auf die er nicht stolz zu sein braucht. Er muß sich nur von ihnen losjagen. Dann hat er seine Pflicht gethan."

* (Vom Winter.) In Südösterreich sind in diesen Tagen jahrelreiche Züge im Schnee stecken geblieben. Bei Fiume lag der kroatische Cilzug drei Tage im Schnee fest, bis er durch die Thätigkeit von 5000 Arbeitern befreit werden konnte. — In ganz Ober- und Mittel-Italien herrscht strenge Kälte, an den Küsten wüthet ein heftiger Schneesturm. Der Züricher und der Bierwaldstädtersee in der Schweiz sind theilweise zugefroren. Auch in Frankreich ist die Kälte noch immer recht groß.

* (Eine große Spektakelgeschichte) ist in Madrid passirt. Ein excentrischer oder halb geisteskranker General Fuentes hat dem marokkanischen Gesandten in der spanischen Hauptstadt eine Ohrfeige, nach anderer Version, einen Faustschlag auf die Schulter

verfügt. Man glaubt, Fuentes habe den während des Kampfes in Melilla gefallenen spanischen General Margallo rächen wollen. Die Sache berührt die spanische Regierung außerordentlich peinlich, die Rachlust der Mauren ist bekannt, und man hat in Madrid absolut keine Lust, nochmals mit den Marokkanern im Kampfe verwickelt zu werden. Es sind deshalb sofort dem Gemüsehandelnden, wie der marokkanischen Regierung Entschuldigungen übermittelt, der General Fuentes wird für seine Handlungsweise von einem Kriegsgericht zur Rechenschaft gezogen werden.

* (Ueber einen Messerheld) wird aus Konstantinopel berichtet: Gestern Abend lief ein Individuum durch die Straßen der Vorstadt Pankaldi, mit einem langen Messer in der Hand, und fiel alle ihm begegnenden Personen an. Ein Deutscher, Namens Stuppe, wurde von dem Unbekannten getödtet; die Zahl der von dem Manne Verwundeten ist ziemlich groß. Die Polizei recherchirt eifrig nach dem Attentäter, der bei der Dunkelheit entkommen ist.

* (Brand.) Das Dach der Kaserne des 6. Trainbataillons in Breslau, in dem die Montirungskammern eingerichtet sind, ist zur Hälfte abgebrannt. Das Feuer ist vermuthlich durch einen schadhaften Schornstein veranlaßt.

* (Die Herren Spitzbuben.) die ohne Scheu in den Gerichtsgebäuden lange Finger machen, verschonen auch das Reichstagsgebäude in Berlin nicht mit ihren Diebereien; so ist dort am Mittwoch einem schon bejahrten Vertreter der Presse der Ueberzieher entwendet worden.

Zum Untergang des Dampfers „Elbe".

An Bord der „Elbe" haben sich, nach genaueren Mittheilungen etwa 330 Personen befunden, also weniger, wie es zuerst gerüchtweise hieß, und da nun die Zahl der Geretteten etwa 20 beträgt, haben etwa 310 Personen den Tod in den Wellen gefunden. Beileidstelegramme laufen beim Norddeutschen Lloyd in Bremen in großer Zahl ein, voran stehen diejenigen des deutschen Kaisers, der deutschen Fürsten, den Reichskanzlers und vieler hochstehender Personen. Was nun die Schuldfrage betrifft, so ist ganz außer Zweifel, daß die Besetzung des britischen Kohlenschiffes „Crathie" welche das Malheur anrichtete, ein schlechtes Gewissen hat. Alle von der „Elbe" Geretteten, auch der Lootse erklären bestimmt, daß die Nacht dunkel, aber klar war, daß kein Nebel herrschte, und somit hätten also die Lichter der „Elbe" von der Wache auf der „Crathie" unbedingt gesehen werden müssen. Die Leute von der „Crathie" bleiben aber dabei, es sei Nebel gewesen, sodaß sie die Lichter der „Elbe" erst dann gewahrt hätten, als es bereits zu spät war. Als nächste Ursache für die schwere Katastrophe muß also, wie die Dinge liegen, angenommen werden, daß die Wache auf der „Crathie" ihre volle Schuldigkeit nicht gethan hat. Weshalb sind nun so wenige gerettet, da die „Elbe" fünf Boote besaß? Auch dies ist aufgeklärt. Die Mannschaft hatte keinen Moment die Besonnenheit und Disziplin verloren, aber die „Elbe" senkte sich so schnell, daß die größte Zahl der Boote überhaupt nicht mehr in Benutzung genommen werden konnte. Von den beiden Booten, welche ins Wasser gelassen wurden, schlug dann noch das eine um. Die „Crathie" will von der Größe des Unglücks nichts geahnt haben, hat auch deshalb nicht den Versuch gemacht, der „Elbe" zu folgen, obwohl das Fahrzeug, wenn auch schwer beschädigt, so doch noch seetüchtig war. Auch hierüber, ob es nicht die Pflicht des englischen Schiffes war, dem deutschen zu folgen, wird noch Klarheit zu schaffen sein. Der herrschende Sturm und die scharfe Kälte haben auf der „Elbe" jedenfalls noch das Ihrige gethan, das Rettungswerk zu erschweren.

Zur Katastrophe wird noch berichtet, daß die Wiener Blätter das Verhalten des Kapitäns des englischen Kohlenschiffes „Crathie" scharf kritisiren. Die „N. Fr. Pr." meint, wahrscheinlich habe sich derselbe in einem großseligen Zustande befunden. Es gebe keine Entschuldigung für den Befehlshaber eines Schiffes, der einen Zusammenstoß herbeigeführt hat und nicht Alles zur Rettung der durch ihn Verunglückten aufbietet. Derselbe müsse zur Rechenschaft gezogen werden. Auch römische Blätter brandmarken das Verhalten des englischen Kapitäns mit Worten der äußersten Entrüstung. Solcher Brutalität sei nur ein englischer Kapitän fähig, der lieber die Schiffsmannschaft ertrinken lasse, als die Interessen seines Rheders vernachlässige.

Todesfälle.

— Im bayerischen Königshause ist die Trauer eingetreten. Nach nur eintägigem Krankenlager ist der fünfundzwanzigjährige Prinz Wolfgang, der jüngste Sohn des Thronfolgers Prinzen Ludwig, verschieden.

Theater und Musik.

— Aus dem Bureau des Hallenschen Stadttheaters wird uns geschrieben: Am Sonntag-Abend geht zum letzten Male das Ballet-Divertissement „Die Puppenfee" in Verbindung mit Humperdinck's Märchenspiel „Hänsel und Grethel" in Scene. Die Vorstellung findet außer Abonnement statt. — Molieres Lustspiel „Die gelehrten Frauen" in der Bearbeitung von Ludwig Fulda wird am Montag erstmalig gegeben.

— Leipziger Stadttheater. (Spielplan) Neues Theater 3. Februar: Sizilianische Bauernehre (Cavalleria rusticana). Hierauf: Hänsel und Grethel Anfang ½7 Uhr. — 4. Februar: Madame Sans-Gêne. Anfang 7 Uhr. — Altes Theater. 3. Februar Nachmittags 3 Uhr: Aschenbrödel. Abends 7 Uhr: Hasan. — 4. Februar: Der Trompeter von Säkkingen.

Heer und Marine.

— Der in Glogau garnisonirende Stab der 18. Infanteriebrigade ist bereits jetzt nach Liegnitz verlegt. Die Gründe hierfür sind unbekannt

Für den redactionellen Theil verantwortlich:
O. v. Leibfried in Merseburg

Aus dem Geschäftsverkehr.

Extra-Beilage!

Der Gesammt-Auflage vorliegender Nummer ist eine Extra-Beilage beigefügt, welche von der Vorzüglichkeit der

weltberühmten C. Lück'schen Hausmittel

handelt.

In Tausenden von Krankheitsfällen sind diese unübertroffenen Hausmittel mit bestem Erfolg angewendet worden und können dieselben daher **jedem Kranken** zum Gebrauch auf das Wärmste **empfohlen werden.**

Prospekte mit Gebrauchs-Anweisung und vielen Attesten bei jeder Flasche. Central-Versandt durch C. Lück in Kolberg. Niederlage in Merseburg und Höhnitz einzig und allein bei Apotheker Curtze, Stadtapotheke.

Abonnements-Einladung.

Mit dem **1. Februar** eröffnen wir ein **zweimonatliches Abonnement** zum Preise von

95 Pfennigen.

Bestellungen werden in der Kreisblatt-Expedition, sowie von sämmtlichen Postanstalten, unsern Austrägern und Ausgabestellen entgegengenommen.

Königl. preuss. Lotterie.

Die **Abhebung** der Loose **II. Classe 192. Lotterie** muß unter Vorlegung der Loose 1. Classe dieser Lotterie spätestens bis

7. Febr. cr., Abends 6 Uhr

bei **Verlust des Anrechts** geschehen.

Der Königl. Lotterie-Einnehmer
Schröder.

Holz-Verkäufe

im Unterforst **Merseburg.**

I. Göhlitzscher Gewehricht bei Creypau.

Montag, den 4. Febr., 10 Uhr:
70 Eschen und Rüstern mit 12 fm
1 Hundert Rüstern-Stangen IV. Klasse,
14 Hundert desgl. Bandstöcke I./II. Klasse,
42 Hdt. weidene Bandstöcke I./IV. Klasse,
5 rm harte Kloben, 900 rm Reisig.

II. Hohndorfer Wehricht bei Meuschau.

Donnerstag, d. 7. Febr., 10 Uhr:
9 Eichen mit 7 fm,
32 Eschen und Rüstern mit 10 fm,
54 Hdt. weidene Bandstöcke I./IV. Klasse,
10 rm Kloben, 1200 rm Reisig.

Schkeuditz, den 29. Januar 1895.

Königl. Oberförsterei.

Kgl. Kreis-Bauinspection Merseburg.

Die Tischler-, Schlosser-, Glaser- und Anstreicher-**Arbeiten** einschließlich **Materiallieferungen** zum Neubau des **Schulhauses** zu Keuschberg sollen in einzelnen Loosen getrennt vergeben werden.

Die Zeichnungen und Bedingungen liegen bei mir zur Einsicht aus. Das Preisverzeichniß kann für 50 Pf. bezogen werden. Die Angebote sind postfrei, verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis

Dienstag, d. 5. Februar cr., Vorm. 10 Uhr

bei mir einzureichen.

Der Kgl. Kreis-Bauinspector.
Matz.

Zwangsversteigerung.

Montag, den 4. Februar, Mittags 1 Uhr

versteigere ich im Stöge'schen Gasthofe zu **Körbisdorf:**

1 Nähmaschine, 1 Kleiderschrank, 1 Sopha, 1 Ausziehetisch, 1 Kommode, ca. 8 Mtr. Buckskin und ca. 90 Mtr. baumwoll. Stoff.

Merseburg, den 1. Febr. 1895.

Tauchnitz, Gerichtsvollzieher

Verkaufe sofort das **Hausgrundstück Nr. 7** hierselbst, bestehend aus Wohnhaus, Scheune, Stallung, Garten und Wiese. Kaufliebhaber können mit mir in Unterhandlung treten.

F. Täubert,
Reinsdorf bei Niederclobicau.

Ein Lastschlitten steht zum Verkauf **Kl.-Lauchstädt 16.**

Das lehrreichste Blatt für Bauhandwerker

ist die **Bau-Zeitschrift. Wer alle Neuerungen im Hochbaufach** verfolgen will, **wer** sich in **stat. Berechnung, Veranschlagungen** 2c. vervollkommnen will, **wer irgend einen Rath** im Baufach gebraucht, der abonnire dieses Blatt. Ausführliche Artikel über

Treppen- u. Gewölbebau, Dachausmitteln, Schiften 2c.

Die Bauzeitschrift ersetzt theure Bücher

und sollte bei keinem Bauhandwerker fehlen.

Preis ¼ jährlich 1 Mk. 35 Pfg. und ist **nur direct** durch die **Baugewerbliche Buchhandlung** in **Meiningen** zu beziehen.

Tüchtigen Maurern und Zimmerleuten

wird zum Sommer **lohnende Arbeit nachgewiesen,** wo sie so viel verdienen, daß sie im Winter eine **Bauschule** besuchen können.

Näheres durch die Redaktion obiger Zeitschrift.

Elfenbein-Seife

die beste für den Hausbedarf ist nur echt mit Schutzmarke „Elefant". Ueberall zu haben. — Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich. Alleinige Fabrikanten: **Günther & Haußner, Chemnitz.**

Neu!

Cigarrenspitzen erhalten, besten Dank. **Für Herren eine wirklich nette Unterhaltung. Werde es meinen Kollegen ebenfalls empfehlen.** Nordmann, Feldwebel, 8. Kompagnie, Infanterie-Regiment No. 16, Münster in Westfalen.

Wunder-Cigarren-Spitze

Der Rauch zaubert reizende Bilder im Röhrchen hervor. Amüsant für jeden Raucher. Echt Weichsel mit echt Bernstein **M. 1,25,** desgl. Cigarettenspitze M. 1,10. Von **2** Stück an **franko** Zusendung überallhin; von ½ Pfd. an 20% Rab. Briefm. in Zahlung. Zu beziehen von

Hermann Hurwitz & Co.,
Berlin C., Klosterstrasse 49.

Ich ersuche Sie, mir gegen Nachnahme 2 Stück Wunder-Cigarrenspitzen **gleich jener, die Sie mir unlängst sandten,** einzusenden.
A. C. Zenker,
Handelskammer-Secretair, Zeitz.

Mittwoch, den 6. Februar treffen

30 Stück Ia. Kühe u. Färsen

bei mir zum Verkaufe ein.

Louis Nürnberger.

Heirath.

Sol. Kaufm. ang. Aeußere, 25 J. alt, sucht d. Bekanntsch. e. h. tuel. erzog. jg. Dame mit 5—10 Mille theilw. disp. Verm. zwecks Gründg. e. eign. Heerds u. Geschäfts z. mach. Ernstg. Off., mögl. m. Photogr. (diese geht ev. sof. zur.) u. Chiff. **E. R. 10 hauptpostl. Halle a. S.** erbet. Discret. Ehr nsache.

Ein Sohn achtbarer Eltern, welcher Lust hat **Kellner** zu werden, kann unter günstigen Bedingungen sofort oder Ostern bei mir antreten.

Aug. Vogel,
Gasthof „z. gold. Sonne", Lauchstädt.

Einen Lehrling

sucht zu Ostern **August Grahneis,** Barbiermeister.

Alten u. jungen Männern

wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- u. Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur Beherzigung empfohlen.
Frei-Zusendung unter Couvert für 1 Mark in Briefmarken.
Eduard Bendt, Braunschweig.

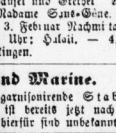
Zwei Köchinnen

für Privathäuser **gesucht.** Zu erfragen **Rudolphs Hotel.**

Ein Bäckerlehrling wird Ostern nach Halle gesucht. Nähere Auskunft ertheilt Bäckermeister **Ockendorf,** Oberwünsch.

Germanische Fischhandlung

Frische Sendung:
Zander, Schellfisch, Karpfen, Cabeljau, Schollen, grüne Heringe, Räucherwaaren, Südfrüchte
empfiehlt **W. Krähmer.**



Feinste Gebrannter Java-Kaffee

à M. 2.—, 1.90, 1.80, 1.70 per Pfd. in den beliebten feinen Qualitäten zu haben in **Merseburg** bei
C. L. Zimmermann.

Anker-Cichorien ist der beste.

Apfelwein, beste Qualität, glanzhell, pro Liter 25 Pf. u. billiger; **Mousseur** per Flasche M. 1,30 vers. u. Nachn. **G. Fritz, Hochheim** a. Main.

CACAO-VERO.
entölter, leicht löslicher
Cacao.
in Pulver- u. Würfelform.
HARTWIG & VOGEL
Dresden

Zu haben i. allen durch unsere Plakate kenntlichen Apotheken, Conditoreien, Colonialwaaren-, Delicatess-, Drogen- und Special-Geschäften.

Presssteine, Brikets, böhm. Braunkole, Grude-Coke, Anzünder etc.
in nur besten Qualitäten liefert
Otto Teichmann.

Stern-Cement
den besten Portland-Cement
empfiehlt
Richd. Toepffer
Magdeburg.

Große herrschaftl. Wohnung zu vermiethen und April oder Juli zu beziehen. Näh. in der Kreisbl.-Exped.

Markt No. 30
freundl. Stube und Kammer **möblirt** zu vermiethen.

Eine Wohnung mit Stube, Kammer, Küche, Keller und Zubehör und **eine desgl.** mit 2 Stuben, Kammer, Küche, Keller und Bodengelaß zu vermiethen.

A. Poser, Baugewerksmstr, **Meuschauer Straße 2a.**

Tüchtige zum 1. April ein älteres, zuverlässiges **Mädchen.** Nur mit guten Zeugnissen versehene, wollen sich melden. Frau **H. Eckardt,** Oberaltenburg 22.

Dem geehrten Publikum von Merseburg und Umgegend bringe ich meine

Bettfedern-Reinigungs-Anstalt

in empfehlende Erinnerung. Auch steht daselbst **Wäscherolle eine gute** zur gefälligen Benutzung.

H. Gärtner, Poststr. 8a.

Seiden-

Stoffe **direkt aus der Fabrik von von Elten & Keussen in Crefeld,** in jedem Maaß zu beziehen. Schwarze, farbige und weiße Seidenstoffe, Sammte, Plüsche und Velvets. Man verlange Muster mit Angabe d. Gewünschten.

Kravatten-Neuheiten!

Sortiment 12 Stück: **Seide, Batist u. Stoff** für Steh- u. Liegekrag. franc. **3 Mk.** (Bfmk.)
Bäck, Breslau, Nicolaistr. 61.

Alte Briefmarken kauft Postsekretär Fuchs, Naumburg (S).

Jeder

ist im Stande, durch meine briefl. Lectionen **die Buchführung ohne Hülfe eines Lehrers spielend** zu erlernen. Kurs Mk. 1.50 Bfmk. **Bäck's Handels-Schule, Breslau,** Nicolaistr. 61.

Um

bei Veröffentlichung von **Bekanntmachungen** aller Art mit thunlichster Raum- und Kosten-Ersparniß einen guten **Erfolg** zu erzielen, sind **Form** u. Abfassung der Annoncen, sowie Wahl der bestgeeigneten Blätter die Hauptmomente.

Allen, denen

daran liegt, diese Vortheile bestimmt zu genießen, mögen sich der **Annoncen-Expedition** von

J. Barck & Co., Halle S.,
Bureau: gr. Ulrichstr. 3 (N Theater),

bedienen. Dieses Institut vertritt die Interessen seiner Auftraggeber in stets wirksamster Weise u. ist durch **reelle, billigste** Bedienung bekannt.

Zimmerleute u. Tischler

können den Treppenbau gründlich u. leicht erlernen aus

F. Beyer's Handbuch zur vollständigen Erlernung der Treppenbaukunst.

Zu beziehen durch die **Baugewerbliche Buchhdlg.** in **Meiningen. Preis eine Mark.**

Ein großes Läuferschwein verkauft Frau **Böhme,** Breiteistr. 17.

Ein Paar gute **Läuferschweine** sind zu verkaufen
Schafstädt, Merseburgerstr. 109.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821118950203-17/fragment/page=0003

III. Grosse Lotterie 5000 Gewinne darunter im Werthe von 50,000 Mark. Loose à 1 Mark

Ziehung am 7., 8. und 9. März 1895. **zu Meiningen.** Loose à 1 Mark 11 Loose für 10 Mark 28 Loose für 25 Mark Porto u. Liste 20 Pfg. sind zu beziehen von der Verwaltung der Lotterie für die Kinderheilstätte zu Salzungen in Meiningen. Zu haben in allen Lotteriegeschäften und in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

Gustav Adolf-Spiel im „Tivoli".

Sonntag, den 3. Februar, Nachmittags 3½ Uhr.

Eintrittskarten sind im Vorverkauf bei den Herren **Stollberg** (Dom 2), **Schultze** (kl. Ritterstr. 18) und **Berger** (Neumarkt 74) zu haben; für Auswärtige werden Eintrittskarten an der Kasse reservirt werden.

Preise der Plätze: Nummerirter Sperrsitz 1,50 Mk., I. Platz 1 Mk., II. Platz 50 Pfg. **Das Comitee.**

CASINO.

Dienstag, den 5. Februar, Abends 8 Uhr:

III. Symphonie-Concert,

gegeben von der gesammten Kapelle des Kgl. Magdeb. Füsilier-Regiments Nr. 36 unter persönlicher Leitung des Kgl. Musikdir. Herrn O. Wiegert.

Programm:

1. Theil.

1. Ouverture z. Op. „Der Freischütz" von Weber.
2. Traumverloren! Streichquartett v. Blon.
3. Sang an Weimar! v. S. M. Wilhelm II.
4. La Paloma! mexikanisches Ständchen von Yradier.

2. Theil.

5. Symphonie Nr. IV von Haydn.
   a) Adagio, Allegro, b) Allegretto, c) Menuetto, d) Bivace.

3. Theil.

6. Ouverture z. Op. „Tell" von Rossini.
7. Dorfgeschichten! Gavotte von Gillet.
8. Salmigondis! gr. Potpourri v. Riede.
9. Martin-Walzer! von Zeller.

Billets im Vorverkauf à 40 Pfg. bei den Herren Cigarrenhändlern **Meyer** (Bahnhofstr.), **Moritz** (Burgstr.) und **Heinr. Schultze jun.** (kl. Ritterstr.), sowie Kaufm. **Wolf** (Roßmarkt) u. Kaufm. **Schurig** (Oberbreitestr.)

An der Casse 50 Pfg.

Unanfechtbare Policen. **Magdeburger** Unverfallbare Policen.

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Gegründet **General-Agentur Magdeburg.** 1855.

Versicherungen auf Todes- und Erlebensfall, Rente und Aussteuer. Mit u. ohne **Gewinnantheil, 50% Bonification, Invaliditätsversicher.** Auch Versicherung für **nicht normale Leben (Abzelehnten-Versicherung).** Nach Wahl **steigende** od. annähernd **gleichbleibende** Dividende nach 3 Jahren.

Unfall-Versicherung mit und ohne Prämien-Rückgewähr.

Cautionen an Beamte. **Kürzeste liberale Versicherungsbedingungen.**

= Billigste feste Prämien ohne Nachschussverbindlichkeit. =

Denkbar größte Sicherheit bei einem Vermögen von 36 Millionen Mk.

Prospecte und Auskunft gratis bei sämmtlichen Vertretern,

Tüchtige Agenten und Acquisiteure finden lohnende Beschäftigung,

Am 15. März 1895 und folgende Tage

Ziehung der

V. Münsterbau-Geld-Lotterie

zu Freiburg in Baden.

3234 Baar-Gewinne:

Hauptgewinne: **50,000, 20,000, 10,000 M.** u. s. w. ohne jeden Abzug in **Berlin, Hamburg** u. **Freiburg i. B.** zahlbar.

Original-Loose à 3 M., 11 Loose für 30 M., Porto und Liste 30 Pf. (für Einschreiben 20 Pf. extra) empfiehlt und versendet auch gegen Nachnahme das Bankgeschäft

Carl Heintze, Berlin W. (Hotel Royal) Unter den Linden 3.

Bestellungen bitte ich auf dem Abschnitt der Postanweisung und möglichst frühzeitig zu machen, da Loose kurz vor Ziehung oft vergriffen werden.

Das reichhaltigst sortirte Lager von

Schablonen

zur Wäschestickerei aller Art führt nur

Hugo Kaether, Schmalestr. 11.

Monogramme in **10** verschiedenen Größen von **20 Pfg.** an.

Frischen Schellfisch, junge Fasanen, junge Haselhühner empfiehlt

C. L. Zimmermann.

Ia. Mostrich,

à Pfund **18 Pfg.,** bei

Carl Herfurth.

Anker-Cichorien ist der beste.

Wohnung zu vermiethen:

9 Zimmer mit Zubehör u. Garten. zum 1. April 1895 zu beziehen.

Teuber, Weißenfelserstr. 2.

Feinstes

Thüringer Mohnöl

empfing und empfiehlt

K. Hennicke.

Anker-Cichorien ist der beste.

Lebens-Versicherung.

Eine alte, bestens eingeführte **Lebens-Versicherungs-Anstalt** sucht für das Königreich Sachsen, Preußen und die Thüringischen Staaten tüchtige, versirte Aquisitions-Inspectoren. Neben hohen Gehalt, Reisediäten, Fahrspesen wird auch Provisionsantheil gewährt. Offert. sub **M. N. 250** an **Haasenstein u. Vogler, A.-G. Dresden.**

Versammlung

d. Ortskrankenkasse der Tabakarbeiter

Donnerstag, den 7. Februar cr., Abends 8 Uhr

in der **„Reichskrone".**

Tages-Ordnung:

1) Wahl des Kassirers.
2) Verschiedenes.

Das Erscheinen der Mitglieder ist nothwendig. **Der Vorstand.**

Für Magenleidende!

Allen Denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerz, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, welches in Folge eigenartiger und sorgfältiger Zusammensetzung von Kräutersäften auf das Verdauungssystem eine anregende, stärkende und belebende Wirkung ausübt und dessen Heilkraft sich bei Krankheiten, die aus „schlechter Verdauung" und hieraus entstandener fehler- und mangelhafter Blutbildung hervorgegangen sind, vorzüglich bewährt hat. Es ist das seit Jahren durch seine ausgezeichneten Erfolge rühmlichst bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der

Hubert Ullrich'sche Kräuterwein.

Dieser Kräuter-Wein, aus vielfach erprobten und heilkräftig befundenen Kräutersäften mit gutem Wein bereitet, ist das beste Verdauungsmittel; derselbe ist kein Abführmittel, sondern stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen. Kräuter-Wein schafft eine regelrechte naturgemäße Verdauung nicht allein durch vollkommene Lösung der Speisen im Magen, sondern auch durch seine anregende und läuternde Wirkung auf die Säftebildung. Derselbe beseitigt alle Störung in den Blutgefässen, wodurch das Blut von allen verdorbenen krankmachenden Stoffen gereinigt wird, und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden solche Magenübel meist schon im Keime erstickt, man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit** mit **Erbrechen,** die bei **chronischen Magenleiden** um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt und um so freudiger wird man damit fortfahren bis zur vollkommenen Genesung.

Bei Stuhlverstopfung, wo die verbrauchten, vertrockneten, zum größten Theil in Zersetzung schleim, die Eingeweide entzündet und nicht nur **Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit,** sondern auch Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortadersystem **(Hämorrhoidalleiden)** verursachen, schwächen Abführmittel den Magen, zerstören die Verdauungssäfte und verschlimmern das Uebel je länger je mehr. Kräuter-Wein aber **behebt** alle **Unverdaulichkeit,** verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen, ohne ein **Abführmittel** zu sein!

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung, meist die Folge (Fäulniß) übergegangenen Stoffe, wie: Speisereste, Galle, Darmdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher **Appetitlosigkeit,** unter **nervöser Abspannung** und **Gemüthsverstimmung,** sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten,** siechen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuter-Wein besitzt die Eigenschaft, der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls zu geben. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert die Verdauung und Ernährung, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken in Folge ausgiebigerer Ernährungsfähigkeit gesundes Blut, neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dieses.

Gebrauchsanweisung ist jeder Flasche beigegeben.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à Mk. 1,25 und 1,75 in **Merseburg** in beiden Apotheken, in **Lauchstädt, Querfurt, Halle, Schkeuditz, Döllnitz, Eisleben, Lützen, Markranstädt, Pürrenberg, Laucha, Naumburg, Leipzig** in den Apotheken.

Auch versendet die Firma **„Hub. Ullrich, Leipzig, Weststraße 82", 3** und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistefrei.

Mein Kräuter-Wein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, destillirtes Wasser 240,0, Obersechensaft 150,0, Kirschsaft 320,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerikan. Kratwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0.

Anker-Cichorien ist der beste.

3. Künstler-Concert

im Königl. Schloßgarten-Pavillon

Mittwoch, den 13. Febr.

Eis-Concert

auf dem Gotthardtsteich.

Sonntag:

Vormittags von 11 Uhr ab u. Nachmittags von 3 Uhr ab.

Achtung!

Der **„Aeltere Krieger-Verein"** beabsichtigt zur Nachfeier des **Geburtsfestes Sr Majestät unseres Kaisers**

Sonntag, d. 3. Febr. cr.,

Festessen u. anschließend. **Ball** in den Räumen der **„Reichskrone"** abzuhalten und sind hierzu Gönner und Freunde des Vereins willkommen.

Das Couvert ist zum Preise von 2 M. festgesetzt und werden die Theilnehmer, welche der Tafel beiwohnen wollen, gebeten, die Zahl der Couverts beim Unterzeichneten aufzugeben.

— **Anfang 6½ Uhr.** —

Für das Directorium:
Hertel, Hauptmann.

für

Verein Handlungs-Commis von 1858.

Hamburg, Kl. Bäckerstraße 32.

Kostenfreie Stellen-Vermittelung.

2. Pensions- u. Kranken-Kassen ꝛc.

In 1894 wurden **10182** Mitglieder und Lehrlinge aufgenommen, sowie **4034** Stellen besetzt.

Die **Mitgliedskarten für 1895** und die **Quittungen** der verschiedenen Kassen liegen zur Einlösung bereit. Der **Eintritt** kann **täglich** erfolgen.

Freie Turnerische Vereinigung.

Sonntag, den 3. Februar: **Parthie Creypau-Dürrenberg.** Sammelplatz: Waterloobrücke, 2 Uhr Nachm.

Kaiser Wilhelmshalle.

Empfehle meine

Restaurations-Räume

zur freundlichen Benutzung, sowie meinen **großen und kleinen**

Saal

zur Abhaltung von Veranstaltungen.

Für gute Restauration sorgt bestens **J. Jessich.**

Kaiser Wilhelmshalle.

Sonntag, v. Abends 8 Uhr ab:

Ball.

Zur guten Quelle.

Morgen Sonntag, von 7 Uhr an: **Tanzmusik. Franz Beyer.**

Schützenhaus Schafstädt.

Sonntag, den 3. Februar cr., von Abends 7 Uhr an:

gr. Volksmaskenball.

Anständige Masken haben freien Zutritt. Die beiden schönsten Masken, eine Herren- und eine Damenmaske, erhalten jede eine Flasche Wein.

— **Entree 30 Pfg.** —

Hierzu ladet freundlichst ein

Fr. Keutel.

Zöllschen.

Sonntag, den 3. Februar:

gr. Volks-Maskenball.

Masken haben freien Zutritt.

Unanständige Masken haben keinen Zutritt.

Die schönste Herren- u. Damen-Maske werden prämiirt.

Es ladet ergebenst ein

G. Tettenborn.

Spergau.

Zum Lichtmess-Carneval,

Dienstag, den 5. Febr. in Sieler's Local

ladet ergebenst ein

Die Lichtmeß-Gesellschaft.

Benndorf.

Sonntag, d. 3. Febr., Abends:

— Tanzmusik. —

Hierzu ladet ein Gastwirth **Hedel.**

Zum Maskenball

der **Gesellschaft „Einigkeit" zu Porbitz** im Gasthof „zum Kronprinz" **Sonntag, den 10. Februar** wird freundlichst eingeladen.

Anfang 7 Uhr. — Entree 20 Pf.

Der Vorstand.

Wünschendorf.

Sonntag, den 3. Februar cr.,

Zum Stiftungsfest des Turnvereins „Gut Heil"

ladet **zum Kränzchen** ein.

— Anfang 7 Uhr. —

Der Vorstand.

Milzau.

Sonntag, d. 3. Februar:

Pfannenkuchenschmaus,

wozu freundlichst einladet

Kaufmann, Gastwirth.

† Dank. †

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei dem Heimgange unserer lieben Mutter, Schwieger- und Großmutter, der **Frau verw. Thal** sagen wir Allen unseren innigsten Dank.

Reinsdorf, d. 1. Febr. 1895.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Familie Täubert.

Verantwortlich für den Reclame- und Anzeigentheil: A. Leidholdt in Merseburg. — Schnellpressendruck und Verlag von A. Leidholdt, Merseburg, Altenburger Schulplatz 5.

Hierzu: 1 Beilage und Blätter für Belehrung und Unterhaltung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821118950203-17/fragment/page=0004

Beilage zum Merseburger Kreisblatt.

Nummer 29. Sonntag, den 3. Februar 1895. 68. Jahrgang.

Eine Ehrenpflicht des deutschen Volkes.

Schon kurz nach den großen, denkwürdigen Oktobertagen von 1813, welche Deutschland, ja ganz Europa von dem Drucke despotischer Gewalt erlöste, war alle Welt sich klar, daß auf der Stätte dieses geschichtlichen Ereignisses in zweierlei Beziehung ein mächtiges Dankeszeichen erstehe und zwar ein Zeichen des Dankes gegen den allmächtigen Führer der Heerschaaren, welcher Begeisterung in die Herzen des sich freudig erhobenen Volkes goß und mit ihm war, und ein Zeichen des Dankes gegen die Helden des Freiheitskampfes, die ihr Leben einsetzten.

Die gewaltige herrliche Erhebung, durch welche das deutsche Volk aus der Tiefe zur Versüngung aufstieg, die wunderbare Begeisterung, die durch alle Herzen strömte, die Thaten der Heldengröße, der Liebe und Treue, ebenbürtig dem Größten, was je die Geschichte gesehen, die Freiheit, die ihren goldenen Schein über Deutschland ausgoß, gab den Geisteshoroen dieser Zeit, Arndt, Rückert u. a. m. die Veranlassung, zuerst einzutreten für ein Nationaldenkmal der Befreiungskriege.

Die Idee der Errichtung eines Völkerschlachtdenkmals bei Leipzig ist daher nicht das Produkt einiger Heißsporne oder denkmalwüthiger Köpfe, denn 1863 noch wurde unter Betheiligung der Vertreter ganz Deutschlands angesichts alter ergrauter Veteranen der Grundstein gelegt zu einem Nationaldenkmale. Die Errichtung aber desselben und mit ihr die Abtragung der Ehrenschuld läßt noch heute auf sich warten und betrübend genug ist es, daß der Mahnruf des Deutschen Patriotenbundes zur Erfüllung der Ehrenpflicht so oft ungehört verhallt. Das darf nicht sein! Welch schlimmes Zeichen für die Entwickelung des deutschen Nationalgefühles, wenn echtes, patriotisches Sinnen und Empfinden in den weiten Gauen des Vaterlandes ohne freudigen Wiederhall bleibt, wenn große vaterländische Gedanken, die sich auf die bedeutungsvollsten Thatsachen der Geschichte gründen, wie motivlose Phantasiegebilde und schwärmerische Kleingeisterei verständnislos betrachtet und pietätlos behandelt werden? Es ist gewiß nicht zu bezweifeln, daß sich in unserer Zeit vielfach die Sucht unangenehm geltend macht, Kleinigkeiten auszugraben, ihnen eine dem denkenden Menschen unverständliche Bedeutung beizumessen und für ihre Verherrlichung mit einem Eifer zu arbeiten, der nur aufrichtiges Mitleid verdient. Die weitschauende und große Idee des Deutschen Patriotenbundes aber auf dieses Niveau herabwürdigen zu wollen, ist für den Vaterlandsfreund unbegreiflich und betrübend. Entspränge dieselbe in der That einer fanatischen Denkmalsgier, so müßte ihr vor allem das wohlbegründete Motiv fehlen. Wer fände sich aber, dieses in der Unternehmung des Patriotenbundes zu leugnen?! Wer es thut, dem fehlt es an klarer geschichtlicher Erkenntniß und Würdigung der deutsch-nationalen Entwickelung, dem fehlt das Gefühl für die Kraft und Herrlichkeit der Ueberlieferungen deutschen Volksthums, der erstirbt im Egoismus oder in der Gleichgiltigkeit kosmopolitischer Träumer. Halten und pflegen wir unser Volksthum, wie es in den Stürmen der geschichtlichen Entwickelung des deutschen Volkes geboren wurde! Es ist das Erbe des Volkes, es ist das köstlichste Gemeingut, es ist der Stempel, den die nationale Erziehung der deutschen Jugend aufprägen muß. Für dieses Heiligthum unseres Volks zu kämpfen, zu streben, zu sorgen, ist niemals überflüssig, ist immer werthvoll Auch die kleinste That hierfür verdient Anerkennung, umsomehr aber das Streben darnach, für eine der gewaltigsten Aeußerungen, für eine der durchgreifendsten Wirkungen deutscher Kraft und Eigenart einen stolzen, erhebenden künstlerischen Ausdruck, ein dankbares Erinnerungszeichen für alle Zeiten und für jeden Deutschen zu schaffen. Die gewaltige Zeit des Befreiungskampfes auf Leipzigs Flur fordert ihr Denkmal! Es verlangt danach die historische Gerechtigkeit, es sucht darnach die nationale Begeisterung Jungdeutschlands!

Das lebhafte, stolze Verlangen nach künstlerischer Gestaltung seines Bewußtseins, ist immer das deutliche Zeichen eines großen Volkes. Das beweisen die Römer, das zeigen die Griechen. Am Anfang dieses Jahrhunderts erwachte in heller Begeisterung das nationale Bewußtsein unseres Volkes. Soll das Jahrhundert zu Ende gehen, ohne daß diese Erhebung ihrer künstlerischen Darstellung entgegensehen kann? Niemals! Patrioten auf zur That! Wir sind ein großes Volk und wollen es bleiben und zeigen!

Aus dem wohlbegründeten Motiv der Idee eines Völkerschlachtdenkmals folgt mit innerer Nothwendigkeit, daß dieselbe auch niemals als Aeußerung bloßen Kunstsinns aufgefaßt werden darf. Der Patriotenbund weist daher entschieden ab, als ließe er sich lediglich von der Absicht leiten, den Künstlern Gelegenheit zu bieten, ihre Arbeitskraft zu bethätigen. Die Kunst ist ihm nicht Zweck, sondern Mittel zum Zweck. Sie soll ein nationales Heiligthum gestalten, in dem die Hoheit und Reinheit des emporstrebenden Deutschthums großenbart wird, wie wir ähnliches bereits im Hermannsdenkmal, im Niederwalddenkmal und anderen Kunstwerken besitzen. Dem Ehrenkranz derjenigen Werke aber, die wahrhaftige Großthaten verherrlichen, fehlt ein Glied: das Völkerschlachtdenkmal auf Leipzigs Gefilden. Dieses mit Eifer und Ausdauer zu erstreben, ist heilige nationale Pflicht jedes Deutschen. Es ist keine Denkmalswuth, es ist Vaterlandsliebe, die dazu den Antrieb giebt. Darum schließt euch an, deutsche Männer, deutsche Frauen! Helft sammeln und sorgen, daß uns eine neue Blüthe deutscher Herrlichkeit erstehe: Das Ziel des deutschen Patriotenbundes, das Völkerschlachtdenkmal bei Leipzig. —r.

Entscheidungen des Oberverwaltungsgerichts in Staatssteuersachen.

(Band II, Abtheilung I. Einkommensteuer.)

89. V. A. 406 v. 24. Januar 1894. a. Obwohl Censit im Veranlagungsverfahren glaubhaft dargethan, wie er gewisse Ausgaben seit Jahren aus seinem Kapitalvermögen bestritten, insbesondere sie in den letzten Jahren durch Verminderung seines Holzbestandskapitals beschafft habe, hatte die Veranlagungskommission den Betrag dieser Ausgaben als „Mehreinnahme aus der Forst" ohne Weiteres hinzugerechnet. Nach den thatsächlichen Angaben des Censiten war indeß nicht zu bezweifeln, daß die Mehreinnahmen aus der Forst durch Ueberschreitung des vorhandenen Hauungsplanes und eine dementsprechende Verminderung des Holzbestandskapitals erzielt worden sei. Wenn aber das der Fall und somit nicht etwa von einem in Folge von Minderabtrieben in den Vorjahren verstärkten regelmäßigen Holzschlage hier die Rede ist, so ergiebt sich die Nichtanrechnungsfähigkeiten des Erlöses aus dem vorliegenden außergewöhnlichen, nicht innerhalb der regelmäßigen Nutzung (nach dem Hauungsplane) bewirkten Abtriebe ohne Weiteres aus Art. 13 der Ausf.-Anw., wie solcher durch Verfügung des Finanzministers v. 10. Dezember 1891 näher erläutert ist (Entsch. II Nr. 59). Der auf das Verfahren der Veranlagungskommission gestützte Berufungsbescheid ward daher wegen mangelnder Begründung aufgehoben.

b. In der Berufung gegen die Veranlagung für 1892/93 will ein Gutsbesitzer 800 M, welche laut Steuererklärung als Werth der zum Unterhalt zweier Luxuspferde verwendeten Wirthschaftserzeugnisse (Art. 11, 1, 2) in Einnahme mit verrechnet waren, nunmehr wieder abgesetzt wissen, weil die Pferde „seit März 1892 nicht mehr gehalten" würden. Dieses Verlangen geht aber fehl, da das Einkommen aus Grundvermögen nach dem Durchschnitt der vorangegangenen Wirthschaftsjahre 1889/90 und 1890/91, während welcher die Pferde aus Wirthschaftserzeugnissen unterhalten sind, zu berechnen war und anzeiglich berechnet ist.

c. Renten, welche infolge eines Rezesses an Stelle früherer Gefälle an die Rentenbank zu entrichten sind, bilden auf besonderen Rechtstitel beruhende dauernde Lasten — wenn auch schließlich gesetzlich begrenzte, — welche gemäß § 9, 1, 3 bezw. 2 des Gesetzes von dem Einkommen in Abzug zu bringen sind.

90. V. A. 303 v. 24. Januar 1894. Unter dem Namen von „Provisionszinsen" gezahlte Zinsbeischläge sind gemäß § 9 nicht abzugsfähig, soweit sie zur Kapitalabtragung, zur Tilgung einer gestundeten Abschlußprovision oder zur Deckung der dem Gläubiger erwachsenden Spesen, d. i. der mit der Beleihung verbundenen Unkosten, wie Stempel, Gebühren, Diäten u. s. w. verwendet werden.

91. V. A. 585 v. 24. Januar 1894. a) Auf eine nur vom Censiten eingelegte Berufung darf eine Erhöhung (Die Bestimmung im Art. 76 I., 12 der Ausf.-Anw. hat diejenigen Erhöhungen des Steuersatzes im Auge, welche eintreten können, wenn entweder der Vertreter des Staatsinteresses oder, was nicht ausgeschlossen ist, der Steuerpflichtige selbst wegen zu niedriger Veranlagung ein Rechtsmittel eingelegt hat. S. F. M. E. v. 27. Mai 1892. Mittheil. Heft 25 S. 71.) — reformatio in pejus — des von der Veranlagungskommission festgestellten Steuersatzes gegen den Antrag des Berufenden niemals eintreten. (Es Entsch. Nr. 66.)

b. Aus dem Umstande, daß der Erblasser ein Grundstück vor Jahren zu Spekulationszwecken angekauft hat, und dieses später von seinen Erben mit Vortheil verkauft ist, folgt keineswegs eine, sei es gewerbliche oder nicht gewerbliche, Spekulationsthätigkeit der Erben, welche als für ihre Person Spekulationseinkommen erzeugend in Betracht gezogen werden könnte. Es ist nicht gerechtfertigt, ohne nähere Feststellung der durch den Tod des Erblassers geänderten Verhältnisse eine Fortsetzung der Spekulationsabsichten des Letzteren anzunehmen. Dies stände nicht im Einklang mit dem Prinzip der Personalbesteuerung. Kann aber nach Lage des Falles von einer „selbstständigen Spekulationsthätigkeit der Erben" nicht gesprochen werden, so ist auch der durch eine vortheilhafte Realisirung eines ererbten Nachlaßobjekts erzielte Ueberschuß über eine von ihnen nicht geleistete Ausgabe lediglich als eine das Stammvermögen vermehrende außerordentliche Einnahme (§ 8) und keineswegs als steuerpflichtiges Einkommen anzusehen.

Provinz und Umgegend.

† Aus Thüringen, 26. Januar. Das vorgestern Abend eingetretene arge Schneewetter hat auf dem Walde bedeutende Verkehrsstörungen veranlaßt und besonders den Eisenbahnverkehr lahmgelegt. Auf der Strecke Sonneberg-Lauscha konnten gestern die Vormittagszüge gar nicht verkehren, ebenso auf der Strecke Eisfeld-Unterneubrunn, wie auf anderen Gebirgsbahnen. In Gotha sind gestern die Züge von Gräfenroda über Ohrdruf gar nicht eingetroffen. Postsachen und Frachtsendungen mußten über Neudietendorf geleitet werden. Auf anderen Strecken wurde provisorisch die Fahrpost eingerichtet. Verschiedene Züge blieben im Schnee stecken, so der gegen 8 Uhr von Gotha nach Gräfenroda abgehende Abendzug in der Frankenhainer Hohle. Derselbe wurde im Laufe der Nacht derartig eingeschneit, daß fast nur noch der Schlot der Lokomotive zu sehen war. Hilfe konnte der starken Schneewehen wegen weder von Ohrdruf, noch von Gräfenroda gebracht werden; eine von letzterer Station abgesandte Maschine mit Schneeflug konnte den Zug nicht erreichen und blieb schließlich selbst sest sitzen. Unter diesen Umständen war es den Passagieren nicht gerade wohl zu Muthe. Zum Glück reichte bis zum Morgen die Dampfheizung aus und fanden alle Passagiere in den Abtheils II. Klasse, in denen es am wärmsten war, Unterkunft. Die anfangs ängstliche Stimmung wich schließlich einer ziemlich heiteren, nachdem ein Forstreferendar den Zugführer nach dem Frauenbuche gefragt hatte, um sich als Nachtgast einzutragen. Gegen 9 Uhr früh konnte von dem billigen Nachtquartier Abschied genommen werden.

† In Oberdorla in Thüringen wohnt ein sehr verdienter, in Ehren ergrauter emeritierter Lehrer Namens Sebastian Triebel. Namentlich dem kirchlichen Orgelspiel hat er im Geiste Sebastian Bachs 50 Jahre lang im Amte den regsten Fleiß und das klarste Verständniß entgegengebracht. Ein halbes Jahrhundert lang hat er durch sein ergreifend schönes Orgelspiel die Kirchgänger erbaut. Mit bescheidenen Mitteln hat er es durch unablässige Schaffensfreudigkeit, Thatkraft und Tüchtigkeit dahin gebracht, das gegenwärtig neun seiner Söhne dasselbe Amt bekleiden.

Theater und Musik.

— Hallesches Stadttheater. (Spielplan). Sonntag, 3. Februar Nachmittags 3½ Uhr Fremdenvorstellung bei halben Preisen: Die Fledermaus. Abends 7½ Uhr: Die Puppenfee; hierauf: Häusel und Gretkel. Zum Schluß: Cavalleria Rusticana. — Montag, 4. Februar: Othello. — Dienstag, 5. Februar: Die Hugenotten. — Mittwoch, 6. Februar: Torquato Tasso. — Donnerstag, 7. Februar: Der Tartüff; hierauf: Zum 1. Male: Die gelehrten Frauen. — Freitag, 8. Februar: Die Legende der heiligen Elisabeth. — Sonnabend, 9. Februar: Der Traum ein Leben.

Gottesdienstanzeigen.

Sonntag, 3. Februar predigen:

Domkirche. Vormittags ½10 Uhr: Superintendent Martins. Abends 5 Uhr: Diaconus Sithorn Vormittags 11¼ Uhr: Kindergottesdienst. Superintendent Martins.

Stadtkirche. Vormittags ½10 Uhr: Pastor Werther. Im Anschluß Beichte und Abendmahl, Anmeldung. Pastor Werther. Abends 5 Uhr: Candidat Otto. Vormittags 11½ Uhr: Kindergottesdienst. Diaconus Schollmeyer. — Abends 8 Uhr: Jünglingsverein.

Altenburgerkirche. Vormittags 10 Uhr: Pastor Delius. Nach dem Gottesdienst Beichte und Abendmahl. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.

Neumarktskirche. Vormittags ½10 Uhr: Pastor Teuchert.

Wetterbericht des Kreisblatts.

(Bericht aus Magdeburg. Nachdruck verboten.)

Voraussichtliches Wetter am 3. und 4. Februar:

3./2. Wechselnd bewölktes Frostwetter mit Schnee.

4./2. Abwechselnd heiteres und wolkiges Frostwetter mit etwas Schnee. Meist etwas kälter.

(Nachdruck verboten.)

Wiedergefunden.

Novelle von Ant. Andrea.

(4. Fortsetzung.)

Frau von Hagen kam ihm indeß zuvor. Sie trat aus einer Gruppe von älteren Herren, die sich vergeblich bemühten, geistreich zu sein, zu der Musiklehrerin, was den Sänger veranlaßte, ihr einen Sessel an die Seite seines halsstarrigen Schützlings in spe zu rücken.

„Es ist zum Verzweifeln!" Fräulein Lindner will nicht Vernunft annehmen! Helfen Sie mir, gnädigste Freundin; meine Beweisgründe sind erschöpft!"

Kurt war neugierig, was sich nun entwickeln werde. Er hatte große Lust, Lisa zu reizen, zu ärgern, wüthend zu machen.

„Unglaublich," sagte er mit offener Ironie, „wie sich gewisse Leute zu ihrem Glücke nöthigen lassen!"

„Und, wunderbar," entgegnete Lisa, die Augen auf ihre Hände im Schoße gesenkt, „wie jeder glaubt, am besten selbst für sein Glück sorgen zu können."

„Ich fürchte, Fräulein Lindner, daß Sie sich nicht klar sind über die Tragweite Ihres Entschlusses," sagte Frau von Hagen scharf; „eine ähnliche Gelegenheit, Ihr schönes Talent zu bilden und zu verwerthen, wird Ihnen schwerlich je wieder geboten werden."

Lisa lehnte den Kopf zurück und drückte die langen, schwarzen Wimpern nieder, daß sie die Augen völlig verbargen: eine unbewußte Koketterie, die ihr reizend stand.

„Ich sehe es ein, gnädige Frau! Ich empfinde es aber auch als einen Trost, daß mir diese Gelegenheit nicht vor acht Jahren geboten wurde; wer weiß, ob ich dann der Selbstentäußerung, sie zurückzuweisen, fähig gewesen wäre. Heute fällt es mir nicht schwer; ich fühle mich zu alt, um mein Leben von vorne an umzugestalten."

„Unsinn!" rief der Sänger; „Leute von doppelt Ihren Jahren haben es gewagt und reussirt — vorausgesetzt, daß sie das Talent hatten —"

„Und keine kranke Mutter, die ihnen mehr als alles andere am Herzen lag," fügte Lisa im Tone einer ganz Unbetheiligten hinzu.

„Aber, liebes Fräulein, wenn es das nur ist!" rief Frau von Hagen eifrig; „Ihre Mutter wird hier unter unserer Fürsorge gut aufgehoben sein — nicht wahr, Herr von Dittmar?"

Lisa schaute auf; über die schöne Frau hinweg begegnete ihr Blick den grauen Augen des Landrosses.

Er verbeugte sich galant.

„Ich sollte meinen, gnädige Frau," erwiderte er, während er sich im Stillen wunderte, daß das Gewitter in den dunklen Augen ihm gegenüber noch nicht losbrach.

„Darf ich wissen, auf welche Art meine großmüthigen Gönner Sorge tragen würden für die arme Frau; deren Pflege mir, der Tochter, bisher oblag?" fragte Lisa höflich; aber ihre weißen Zähne blitzten so feindselig, daß Kurt vergnügt in sich hinein lachte:

„Der kleine Dämon macht sich über uns lustig!"

Frau von Hagen überlegte nicht lange:

„Man könnte eine zuverlässige Person miethen, die für geringen Lohn Ihrer Mutter aufwarte —"

„Eine schlechtbesoldete Aufwärterin ist selten zuverlässig!" warf Lisa bescheiden ein, aber ihre kleinen Finger im Schooße zuckten verrätherisch.

„Oder besser, wir geben sie in ein Asyl —"

„Wäre das nicht mit großen Kosten verknüpft?"

„Nicht doch! Wenn wir zum Beispiel in dem hiesigen ein Zimmerchen herrichten und mit Ihren eigenen Möbeln ausstatten ließen, so würde es sich nur um eine Kleinigkeit handeln."

„Verzeihung, gnädige Frau, ich wußte gar nicht, daß die Stadt sich eines Asyls für verlassene Frauen erfreute," sagte Lisa sehr leise; „oder — meinen Sie vielleicht das Armenhaus?"

Frau von Hagen wurde feuerrot.

„Mein Himmel, Fräulein Lindner, die Anstalt befindet sich unter meinem Protektorat; mag man sie nennen, wie man will, auf jeden Fall würde sie Ihrer Mutter ein achtbares, sicheres Heim bieten —"

„Wenn sie keine Tochter hätte, bei der sie besser aufgehoben wäre!" entgegnete Lisa mit klingender Stimme. Sie saß mit einem Male aufrecht; ihre Augen sprühten, ihre feinen Nasenflügel zitterten, ihre Wangen waren in Gluth getaucht; die ganze kleine Person bebte und flammte in leidenschaftlicher Erregung. „Nein, gnädige Frau! Ich danke Ihnen für die wohlthätigen Absichten — ich schicke meine Mutter nicht in's Armenhaus!"

Kurt fing einen der Feuerblicke auf, der ihn ganz heiß machte, und es war, als ob seine grauen Augen im Wiederschine jener schwarzen funkelten, als er ihr sagte: „Sie haben recht, Fräulein Lindner!"

Damit war die Sache erledigt, und Lisa wußte, daß sie an der verschmähten Gönnerin eine erbitterte Feindin hatte.

Auf allgemeines, stürmisches Verlangen mußte Valentin sich bequemen zu singen. Frau Irene wählte einige Lieder aus, die er sich selbst zu begleiten pflegte. Aber schon bei dem ersten bereute sie es denn sie erblickte den Landdrossen neben der Musiklehrerin, die wie vergessen in ihrem Fauteuil sitzen geblieben war.

„Wissen Sie, was ich vorhin dachte?" flüsterte er auf sie herunter.

Sie erzitterte in seiner Nähe, aber sie schaute auf die gleichgiltigen Gestalten in der Umgebung des Flügels.

„Meines Vaters Sohn konnte damals von Glück sagen, daß sein Herz in den Banden eines kleinen Backfisches lag; aus den Händen eines Dämons wie Sie wäre es schwerlich je entschlüpft, noch weniger unversehrt davongekommen!"

Sie zuckte nicht mit den Wimpern, obgleich es ihr wie Hammerschläge in der Brust pochte.

„Er hielt es am Ende nicht der Mühe werth, das wenige von einem Herzen, was Ihres Vaters Sohn zu bieten hatte, mit der üblichen Sorgfalt zu bewahren; er war klüger, als man vermuthete, der arme Backfisch!"

„Und nicht halb so verliebt, als man sich schmeichelte."

„Zum Glücke Ihres Vaters Sohn —"

„Wer weiß, ob es nicht anders besser gewesen wäre!" sagte er leise, mit einem Anflug von Träumerei. Da schlug sie die Augen zu ihm auf, der Haß der Liebe sprühte aus ihnen.

„Kann ein Herz das andere sich ähnlich machen, wenn es ihm nicht von der Natur verschwistert ist?"

„Es käme auf einen Versuch an."

„Das Ihre bliebe doch ewig klein und lernte nie Treue!"

Sie gefiel ihm unbändig in ihrer kaum verhaltenen Wildheit; er fühlte sich wie auf Adlersschwingen durch die Lüfte getragen — seine Vernunft schwankte. Er beugte sich auf sie herab, daß sein warmer Athem ihr Ohr streifte und

Annahme von Inseraten für die am Nachmittag erscheinende Nummer nur bis Vormittags 9 Uhr.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821118950203-17/fragment/page=0005

der selbblumenartige Duft ihres Haares ihn einhüllte.

„Immer noch groß genug für Sie, ganz und gar, und treuer, als Ihre Klugheit sich träumen läßt!“ flüsterte er heiß.

Es war die höchste Zeit, daß der Herr Valentin aufhörte und Frau von Hagen von dem Landdrosten zu hören wünschte, daß jener schön gesungen habe.

„Sehr schön!

Dabei strich Kurt sich über die Stirn und bemerkte, daß sie ihm feucht geworden. Eine unbestimmte Sehnsucht nach einem letzten Blicke aus zwei gewissen Schwarzaugen befiel ihn, aber er bekam ihn nicht. Er sah die kleine Gestalt vor der Hausfrau, die ihr einen kalten Abschied nickte.

Noch einmal tauchte das dunkle Köpfchen auf im Kerzenschein; es reichte dem schlanken Sänger, der sich vordrängte, gerade an die Schulter. Ihm kribbelte es in den Fingern, den dreisten Herrn aus dem Fenster zu werfen; da war der kleine Krauskopf aber schon verschwunden, und Valentin sonnte sich allein im Glanze des Kronleuchters.

Und während Kurt sich bemühte, seine entwischte Fassung wieder zu erhaschen, ging Lisa allein durch die Stille des Herbstabends. Hoch an dem durchsichtigen Himmel funkelten die Sterne, durch die leis bewegte Luft zitterte der Athem der Natur; es lag ein großer Friede auf der Erde. Aber oben in den Baumkronen, zu beiden Seiten der Straße, regte und rührte es sich unruhig — wie geheimes Verlangen und unterdrückte Leidenschaft, die, wenn sie sich erheben, die menschliche Natur bis auf den Grund erschüttern, dem Sturme gleich, der aufräumt mit allem, was ihm nicht widerstehen kann und nur übrig läßt, was nicht niet- und nagelfest und wahrhaft lebensfähig ist.

Es war, als ob der eigentliche Geist, welcher sonst Frau von Hagen's geselligen Kreis auszeichnete, sich gar nicht recht beleben wollte an diesem denkwürdigen Abend. Die unerquickliche Szene mit der Musiklehrerin hatte der Hausfrau die Laune verdorben; Herrn Valentin schien der Abschied zu beherrschen, denn er starrte in längeren Zügen melancholisch vor sich hin und reckte sich schmachtend in dem Fauteuil, welchen die kleine Lindner vorhin besetzt gehalten hatte. Der Landdrost, sonst der Löwe der Gesellschaft, kehrte seine unliebenswürdige Seite heraus; er stritt mit den Herren, vernachlässigte die Damen und verhielt sich die übrige Zeit so stumm und zugeknöpft, daß man ihn für langweilig gehalten hätte, wenn es nicht gegen den ihm gebührenden Respekt gewesen wäre.

Das Unangenehmste kam indeß, als man sich gerade zu Tisch setzen wollte und Kurt von Dittmar schon der schönen Hausfrau den Arm gereicht hatte. Da geschah es nämlich, daß der Kreisphysikus, der im Geruche der Schöngeisterei stand und schon seit einer Stunde an einem geheimen Toast würgte, plötzlich seine Dame stehen ließ, weil er in einer dringenden Angelegenheit herausgerufen wurde. Er mußte sich in aller Eile empfehlen; der alten Frau Lindner, sollte etwas Unerhörtes — Lebensgefährliches zugestoßen sein!

„Was?“ rief der Landdrost so betroffen, daß sich alle nach ihm umsahen.

Man wußte es noch nicht; ein Unfall schlimmster Art!

Mehr hörte Kurt nicht; er stammelte ein paar Worte ohne Sinn, die man für eine Entschuldigung halten konnte, schob jemand, der ihm in den Weg trat und sehr melancholisch aussah, bei Seite und stand im nächsten Augenblick auf der Straße, ohne Hut und Ueberzieher, daß die Nachtluft freien Spielraum hatte, ihn abzukühlen. Er schlug eine einsame Gasse ein, die über das Flüßchen führte und einen Richtsteg bildete. Als er über die Brücke schritt, polterte und knarrte diese unter seinen Tritten, daß es ihm ordentlich durch die Nerven fuhr.

Es war unheimlich still in dem entlegenen Häuschen, das er betrat; auf dem Treppenflur brannte eine Petroleumlampe; die Thür, an der eine verblichene Visitenkarte mit Lisa's Namen klebte, stand angelehnt: man erwartete den Arzt.

In dem vorderen Zimmer war es dunkel, aber aus der anstoßenden Kammer fiel ein Lichtschein herein, daß man den leeren Lehnstuhl am Fenster und das Klavier quer in der Ecke deutlich unterschied.

Da drang ein klägliches Wimmern durch die Thürspalte, ein verzweifelter Klageruf: „Mutter! Mutter!“ Kurt wendete sich dorthin, aber auf der Schwelle des kleinen Raumes stockte ihn der sonst so kräftige Herzschlag, daß er inne hielt, wie gelehmt von den Anblick.

In ihrem Bette lag einer Todten ähnlich Frau Lindner, den einen Arm schlaff herunter, als deutete er auf die dunkle Blutlache am Boden, die der armselige Fetzen von einem Teppich nicht im stande war zu verdecken. An der anderen Seite kauerte Lisa, gerade wie sie aus der Gesellschaft gekommen war; Hut und Tuch lagen hingeworfen neben ihr. Sie hielt den anderen Arm der Mutter an ihrer Brust; er war am Handgelenk mit weißen Tüchern umwunden, aus denen das Blut hervorquoll, daß es ihr Kleid befleckte.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

— Von dem in 1120 0 Familien heimischen, vornehmen Damenjournal allerersten Ranges, „Große Modenwelt“ (man achte genau auf den Titel „Große Modenwelt“ mit kunter Fächervignette, Verlag von John Henry, Schwerin, Berlin W., 35, vierteljährlich Mk. 1.—) liegt uns heute die erste Januar-Nummer vor. Dieselbe entspricht in Inhalt und Ausstattung durch die prächtigen, von Künstlerhand entworfenen, großen Moden-Gruppen, die sich als erfreuende Genrebilder darstellen, und durch die vielen reizenden Details, als Wäschestücke, Fächer, Kindergarderobe, Bürtcqaffsien u. s. w. Die „Große Modenwelt“ bringt Gesellschafts-, Straßen- und Haustoiletten, von den feinsten bis zu den einfachsten Genres. Alles ist nach dem jeder Nummer beiliegenden, doppelseitigen Schnittmusterbogen leicht und exakt angefertigen. Das farbenprächtige Stahlstich-Colorit und die Extra-Handarbeiten-Vorlage, eine dreiseitige Beilage ist mit schönen Illustrationen und höchst interessantem Inhalt, sowie eine sehr vielgestaltige Rubrik „Frauen-Leben und Wirken“ und der enorm billige Abonnementspreis von nur Mk. 1,— vierteljährlich sind weitere Vorzüge der „Großen Modenwelt“.

— Wie ein erfreuender, allumfassender Saisonbild aus der Welt unserer lieben Kleinen mutet die eben zur Ausgabe gelangte Januar-Nummer der im Verlage von John Henry Schwerin, Berlin W., erscheinenden Illustrirten Moralschrift „Kindergarderobe“ uns an. Hand und Auge der Mutter und Kinderfreundin finden in diesem wirklichen Schmuckkästlein alles vereinigt, was die Jahreszeit zur Bekleidung (mit besonderer Berücksichtigung der Selbstanfertigung der Kindergarderobe, bei sparsamstem Einrichthalten) sowie zur unterhaltenden und belehrenden Beschäftigung unserer Kleinen erfordert. Alle der und Kleidchen, Knabenanzüge, Hüte, Muffen, Handschuhe, die hinunter zu den Badhosen, erscheinen hier in reizender Figürlichkeit und in erfreuenden Genrebildern. Der Schnittmusterbogen umfaßt ca. 150 genau passende Schnitte, darunter sogar Kinder-Maskenkostüme. Unter den kindlichen Beschäftigungen seien nur erwähnt: Bilderrahmen aus alten Knöpfen, Nähoder Schmuckkästchen aus einer Cigarrenkiste, Schüsselhalter und Packethalter u. s. w. Die Extra-Beilage „Für die Jugend“ zeigt uns, was Kinderhände alles aus Schnee anfertigen können. Und dieses Viele in Kunstdruck auf gutem Papier kostet nur M. 0,60 vierteljährlich.

Aufruf
zu Gaben für die Armenküche.

Im December v. J. veröffentlichten wir unsere erste Bitte für die Armenküche. Herzlich danken wir allen, welche uns daraufhin Gaben, sei es an Geld, sei es an Naturalien eingesandt haben. Wir haben seit Ende December täglich bis 250 Portionen austheilen können. Aber der **harte Winter** mit seinem ungewöhnlichen Schneefall hat die **Arbeitslosigkeit** und den **Mangel erhöht** und die Gaben sind bisher für unsere Arbeit nicht so reichlich als sonst geflossen. Die Armenküche bedarf daher noch weiterer Unterstützung.

Darum richten wir an alle, welche ein Herz für diese Sache haben und für diesen Winter noch nicht beigesteuert haben, die **wiederholte herzliche Bitte**, sich durch eine Gabe an diesem so überaus wohlthätigen Werke zu betheiligen.

Naturalgaben, als Reis, Bohnen, Linsen, Kartoffeln, Speck 2c. wolle man in der Krippe, Sessenstraße, bei der Gemeindeschwester, **Geldgaben** an einer der Unterzeichneten abgeben.

Der Vorstand des vaterländ. Frauen-Vereins.

A. von Diest. P. Berger. M. Blanche. A. von Buggenhagen. C. Crüger. A. Eylau. A. Gabler. Ch. Grumbach. H. v. Häseler. Ch. Hanewald. O. von Kehler. L. Martius. A. Müller. M. Pogge. B. Reinefarth. A. Schraube. M. Werther. E. Weidlich. M. Gräfin Wintzingerode.

Ihr Kinder,

bittet Eure Mama, daß sie Euch mit Thierack's hygienischer Fettseife Nr. 690 (Preis pro Stück nur 25 Pfg.) wäscht. Thierack's hygienische Fettseife Nr. 690 ist wegen ihrer Milde als Kinderseife besonders empfehlenswerth und sollte jede Mutter mit dieser billigsten aller fein parfümirten Fettseifen einen Versuch machen.

Weltartikel! In allen Ländern bestens eingeführt.
Man verlange ausdrücklich **SARG'S**

KALODONT

Anerkannt bestes, unentbehrliches Zahnputzmittel.

Erfunden und sanitätsbehördlich geprüft 1887 (Attest Wien, 3. Juli).
Sehr praktisch auf Reisen. — Aromatisch erfrischend. — Per Stück 60 Pfg.
Anerkennungen aus den höchsten Kreisen liegen jedem Stücke bei.

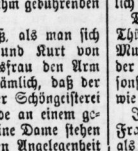
Zu haben in Merseburg bei Herrn Apotheker **F. Curtze** und in der **Dom-Apotheke.**

Alters- u. Kinder-Versorgung

gewähren **Leibrenten- und Kapital-Versicherungen** bei der
Preußischen Renten-Versicherungsanstalt in Berlin W. 41.
Die seit 1838 **unter besonderer Staatsaufsicht** bestehende Anstalt zahlt z. B. 50 Jährigen 6¾ %, 60 Jährigen 9 %, 70 Jährigen 13⅔ % Rente.
Dividendenberechtigung. Vermögen 89 Millionen Mark.
Prospekte u. nähere Auskunft bei Herrn **Herm. Pfautsch** in Merseburg.

Hugo Becher

Schmalestr. 29. empfiehlt seine a. d. Geisel.
Musikinstrumenten- u. Saitenhandlung.



Drehdosen mit einlegbaren Notenscheiben von **6 Mark** an.
— Automaten aller Art. —
Accordzithern von **4.50 Mark** an
Unübertroffen
Dienst'sche Patent-Triumphzither
mit 6 Pedalen. **Preis 14 Mark.**
Ohne Notenkenntniß in einer Stunde zu erlernen.
Alleinige Vertretung für Merseburg und Umgebung.
Bestandtheile und Reparaturen
an sämmtlichen Instrumenten gut und billig.

Anfertigung aller Drucksachen

elegant und sauber
zu billigsten Preisen.

Merseburger Kreisblatt-Druckerei
A. Leidholdt
MERSEBURG.

Adresskarten, Avisbriefe, Arbeitsordnungen, Broschüren, Bestellzettel, Briefköpfe, Circulare, Converts, Diplome, Etiquetten, Einladungen, Familiennachrichten, Formulare aller Art, Geschäftsberichte, Glückwunschkarten, Geburtsanzeigen, Hochzeits-Kladderadatsche, Kataloge, Lieferscheine, Menus, Mittheilungen, Notas, Postkarten, Prospekte, Preislisten, Plakate, Packetadressen, Quittungen, Rechnungen, Statuten, Speisekarten, Tafellieder, Tanzordnungen, Visitenkarten, Verlobungsanzeigen, Verträge, Wechselformulare, Weinkarten etc. etc.

Marca Italia
roth und weiss
Durch königl. ital. Staats-Controlle garantirt reine Tischweine der Deutsch-Italienischen Wein-Import-Gesellschaft Daube, Donner, Kinen & Co. 90 Pf. per Flasche ohne Glas 85 Pf. bei 12 Fiasch. ohne Glas, sowie sämmtl. Marken der Gesellschaft. Zu beziehen durch **Heinr. Schultze jun.**, Merseburg, kl. Ritterstr. 18.

Auker-Cichorien ist der beste.

Prima
Portland-Cement
in ½, ¼ und ¼ Tonnen **billigst** bei
Carl Herfurth.

Mark 950,000

à 3½—3¾—4 % auf gute Hypotheken auch in kleinen Beträgen auszuleihen. Gesuche sind nur **schriftlich** mit der Aufschrift „**Invalidengeld**“ an die Kreisblatt-Expedition zu richten.

Nebenverdienst.

M. 3600,— jährl. festes Gehalt können Personen jeden Standes, welche in ihren freien Stunden sich beschäftigen wollen, verdienen. Off unter **F. 406** an die Expedition des **Hannov. Anzeiger, Hannover.**

Anerkannt bestes
Klauenöl
für Nähmaschinen und Fahrräder aus der Knochenölfabrik von
H. Möbius & Sohn, Hannover,
ist hier zu haben bei: **Otto Erdmann, Stufenstraße 4.**

Erscheint nur diesmal.

!! Wahrheit !!

Die Erben des verstorbenen Inhabers der Kurzwaaren-Engros-Firma H. C. F. Blank beauftragten mich, das vorhandene Lager **schnellstens weit unter dem Fabrikpreis auszuverkaufen**, weshalb ich folgende wirklich practische, solide, schöne Gegenstände in folgender Zusammensetzung zu Spottpreisen ablasse. **Meine als solid bekannte Firma bürgt für die Reellität der Waaren** und möge man sofort bestellen, da der Vorrath zu diesem unerhörten Spottpreis wohl schon in einigen Tagen vergriffen sein dürfte.

16 Gegenstände M. 5.

1 schöne Nickel-Herren-Anckre-Rem.-Taschenuhr, genau gehend, 2 Jahre Garantie von unterfertigter Firma,
1 schöne imit. Gold. Herren-Uhrkette,
1 ff. Anhängsel „Berloque“ zur Kette,
1 echte Weichsel-Cigarren-Spitze,
1 Solinger Taschenmesser,
2 Prima Double-Manschetten-Knöpfe,
3 Prima Double-Chemisette-Knöpfe,
1 Prima Double-Kragen-Knopf,
1 hochfeine Double-Cravatten-Nadel,
4 Stück Alpacca-Silber-Armbänder.

Alle diese 16 durchaus soliden Gegenstände für den unerhört billigen Preis von M. 5,—.

Bestellungen, welche nur gegen Vorhersendung oder Nachnahme des Betrages ausgeführt werden, an **G. Schubert, Berlin W.**, Leipziger Strasse 113.

Viel Geld

verliert, wer seinen Bedarf in **Musik-Instrumenten** aller Art nicht direct deckt bei **Ernst Simon, Markneukirchen i/S.** No. 47
Cataloge kostenfrei.

Stahlpanzer-Geldschränke

feuer-, fall- und diebessicher, Fabrikate ersten Ranges. **J. C. Petzold, Geldschrank-Fabrik, Magdeburg,** Knochenhauerufer 19.

Metall- u. Kautschuk-Stempel, Schablonen, Patschafte, Monogr. u.s.w. liefert billigst
OTTO CLASSE, Merseburg a/S.
26 Schmalestrasse 26

3000 M. Nebenverdienst

kann Jedermann erzielen bei Verwendung müssiger Zeit. Off. bef. u. **C. 4943 Heinr. Eisler, Hamburg.**

Dr. Spranger'sche Magentropfen

helfen sofort bei Sodbrennen, Säuren, Migräne, Magenkrampf, Uebelkeit, Leibschmerzen, Verschleimung, Aufgetriebensein, Scropheln 2c. Gegen Hämorrhoiden, Hartleibigkeit. Machen viel Appetit. Näheres die Gebrauchsanweisung. Zu haben in den Apotheken à Flasche 60 Pfg.

Die Heilung
eines
Herz- u. Nervenleidens.

Auch sehr wichtig f. Lungenkranke.
Zu beziehen durch die **Baugewerbliche Buchhdlg.** in **Meiningen.**
Preis eine Mark.

Verantwortlich für den Reklame- und Anzeigentheil: A. Leidholdt in Merseburg. — Schnellpressendruck und Verlag von A. Leidholdt, Merseburg, Altenburger Schulplatz 5.

Blätter für Belehrung und Unterhaltung
Nummer 5.
Wöchentliche Gratisbeilage zum Merseburger Kreisblatt.
Sonntag, den 3. Februar.
Seite 20.
Sind die Stämmchen mehr oder minder beschädigt,

Blätter für Belehrung und Unterhaltung

Wöchentliche Gratis-Beilage zum Merseburger Kreisblatt.

Nr. 5. Sonntag, 3. Februar. 1895.

(Nachdruck verboten.)

Unter Schnee und Eis.

Von M. Reinhold.

Es war ein kritischer Moment.

In jenen bitterkalten Wintertagen anno 1871 war es, die Besatzung der starken Feste Belfort widerstand noch immer den deutschen Angriffen.

Unsere Truppen, welche unsägliche Strapazen ertragen mußten, denen der harte Winter die höchsten Beschwerden auferlegte, blieben unermüdlich.

Indessen die Franzosen hatten die natürlichen Hilfsmittel für sich, welche die Gegend bot, und das Vordringen der Deutschen unter Schnee und Eis konnte naturgemäß nur langsam, recht langsam von Statten gehen.

Viel theures Blut kostete ein jeder Schritt.

Und Mancher, der in die Laufgräben hinausmarschierte, wenn in der eisigen Luft der warme Athem des Mundes an den Barthaaren erfror, der kehrte nicht wieder.

Und nun waren die Schwierigkeiten noch erhöht.

Zuerst ungenau, dann mit vollster Bestimmtheit kam die Kunde, welche in dieser Ecke des Kriegsschauplatzes einen völligen Umschwung herbeiführen konnte.

Die Franzosen nahten mit einem starken Heer zum Ersatz der Festung.

Erst hieß es, mit Einschluß der Vertheidiger von Belfort, würde die friedliche Macht fünfmal so stark sein, wie die deutschen Truppen.

So arg war es nicht; aber genug blieb übrig, dreimal soviel Franzosen waren es, wie die von der schweren Kriegsarbeit hart mitgenommenen Deutschen.

Wurden die Reihen der deutschen Truppen um Belfort durchbrochen, dann war die Festung befreit, und vor den Franzosen lag offen, ohne namhaften Schutz und Schirm, das Großherzogthum Baden.

General Werder, der Höchstkommandirende von Beflort, der Mann mit dem ruhigen, ehernen Gesicht, kannte die Gefahr, er kannte aber auch seine Leute.

In wenigen Worten war's ihnen klargelegt, worum es sich handle.

„Durch dürfen sie nicht!", so gings wie eine Schnur durch die deutschen Reihen.

In wenigen Stunden waren die Dispositionen getroffen, vorwärts rückten die Bataillone durch Eis und durch Schnee.

Eine todtenstarre Landschaft, verschneit die Ortschaften, ein trauriges Bild.

Aber heiße Leidenschaft wogte in den Menschen.

Auf Kampf und Tod waren die deutschen Truppen vorbereitet.

Lang war die Vertheidigungslinie, um jede Ueberflügelung von Seiten des Feindes zu verhindern, aber nur schwach, sehr schwach.

Brachen die Franzosen irgendwo durch, dann Gnade Gott.

Das Infanteriebataillon hatte einen weitläufigen, alleinstehenden Meierhof besetzt.

Schneebedeckte Pappeln ragten einsam drum herum in die Luft.

Die Bewohner waren entwichen, nichts war zurückgelassen. Aber unter dem Heerdkessel ward bald ein kräftiges Feuer angezündet, geschmolzener Schnee ward sauber geklärt, und dann gab es, da genügend Rum zur Stelle war, ein kräftiges Glas Grogk.

Aus der Ferne ertönten schon Gewehrsalven.

„Noch ein Glas, meine Herren!" sagte der Bataillonskommandeur zu seinen Offizieren.

Man stieß an, mit kurzem Wort und ernstem Gesicht.

Die Mannschaften hatten in Scheuern und Ställen, soweit sie im Hause keinen Platz mehr gefunden, etwas geruht.

„An die Gewehre!" hieß es nunmehr.

Schützenketten besetzten das günstige Terrain zu beiden Seiten des Hofes, man warf sich in den Schnee nieder und wartete.

„Durch dürfen sie nicht!", so hieß es wieder.

Der nahe Kampf vertrieb das Kältegefühl. Die Streitlust heizte wacker ein.

Schnell wurde der Schnee auf den hartgefrorenen Boden noch etwas erhöht, wo dies nützlich erschien.

„Ruhe und Vorsicht!", mahnten die Offiziere. „Keine Kugel darf vorübergehen!"

Drüben in weiter Ferne, aber in der klaren Luft deutlich erkenntlich, zeichnete sich eine dunkle Masse vom schneebedeckten Gehölz ab.

Jetzt sah man dunkle Streifen sich vorwärts bewegen: Es waren die ausschwärmenden Kolonnen des Feindes.

Lebhafter und lebhafter ward auf beiden Seiten das Knattern des Gewehrfeuers und nun mischte sich auch das Rollen der Geschützsalven darein.

Hier und da wurde im Eifer von den Leuten schon der Hinterlader in Schußbereitschaft gehalten, aber es war noch nicht so weit.

Menschen und Kugeln, mit Beiden mußte gespart werden.

Eine Viertelstunde der gespanntesten, schärfsten Aufmerksamkeit.

Die Gesichter glühten, die Augen brannten.

Deutlich erkannte man, wie die Franzosen mit großer Schnelligkeit avancirten.

Jetzt, ein Knack, ein Knattern — — — — — — —

Eine volle Salve kam herangerauscht, aber sie war viel zu hoch gezielt; die feindlichen Truppen waren im Schießen noch nicht gründlich ausgebildet, das merkte man.

Und nun gab's nach dem ersten unwillkürlichen Ducken bei den Unserigen lustige Witzworte.

Doch jetzt, endlich war die Zeit da.

Die Franzosen waren, als die Antwort auf ihren Kugelgruß ausblieb, ungestüm weiter vorwärts geeilt, und nun rauschte ihnen eine volle Eisensaat aus der deutschen Front entgegen.

Und sie war gut berechnet gewesen.

Die avancirenden Feinde stutzten, im Nu lagen sie im Schnee und suchten Deckung zu gewinnen gegen die mörderischen Kugeln.

Dann begann ein tolles, halb wahnsinniges Feuern, welches fast keinen Schaden anrichtete.

Dann und wann antwortete im günstigen Moment eine deutsche Salve, im Allgemeinen verhielt man sich abwartend.

Am späteren Nachmittag begann es zu schneien, der Feind brach das Gefecht ab.

Die Unserigen athmeten auf.

Eine starke Vorpostenkette war ausgestellt, und der Rest der Truppen marschirte in den Meiereihof zurück.

Jeder suchte ein Plätzchen, so gut er es finden konnte, an Lebensmitteln fehlte es zum Glück nicht, und so war die Stimmung, zumal der Tag an dieser Stelle nur eine spärliche Anzahl von Verwundeten gekostet, recht rosig.

In ernsterer Unterhaltung saß der Bataillonskommandeur mit seinen Offizieren zusammen.

Für den nächsten Tag erst war der feindliche Hauptangriff zu erwarten, dann erst hatten die Franzosen ihre volle Macht zusammen.

Und wie schwach die deutsche Linie war, das war erst heute so recht klar geworden.

Ruhig verging die Nacht.

Ein paar Schüsse zwischen den Vorposten störten kaum die Ruhe der Schläfer.

Der Schnee fiel nicht mehr, die Kälte war noch mehr gestiegen.

Durchsichtig und klar erschien die Luft, auf weite Entfernung war jeder Gegenstand genau zu unterscheiden.

Schon mit Einbruch der Dämmerung traten die Soldaten wieder unter die Gewehre, es hatte vorher Kaffee gegeben, und gegen die Einwirkung der schneidend kalten Luft hatte sich Jeder so gut wie möglich zu schützen gesucht.

Parademäßig sah manche Hülle gerade nicht aus, aber sie erfüllte ihren Zweck, und das war die Hauptsache.

Der erste Sonnenblitz grüßte die weiße Erde, die Mannschaften hatten eben ihre Position eingenommen, als ein scharfes, schneidendes Sausen aus der Luft herabtönte.

Die Franzosen hatten Geschütze zur Stelle gebracht, und suchten den Meiereihof in Brand zu schießen.

Sausend und surrend kamen die schweren Geschosse

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821118950203-17/fragment/page=0007

herüber, eine ganze Anzahl verfehlte ihr Ziel und schlug weit über dasselbe hinaus in den gefrorenen Erdboden ein.

Mit lachenden Gesichtern und schon ganz unbesorgt verfolgten die Mannschaften das Geschützfeuer.

Da — — zwei laute Aufschreie.

Mark und Bein durchdringend erklang der erste.

Eine Granate war mitten in die Schützenlinie hineingeschlagen und hatte beim Zerspringen acht wackere Kameraden schwer verletzt.

Roth färbte sich der blendend-weiße Schnee, ächzend und stöhnend lagen die Getroffenen da.

Aber noch ehe hilfsbereite Kameraden hinzuspringen konnten, sauste ein zweites Projectil heran und schlug in das Wohnhaus des Meiereihofes ein.

Eben war der Bataillonskommandeur herausgetreten.

Ein Krachen gab es und ein Knattern, wenige Minuten noch, und die hellen Flammen schlugen zu den Fenstern heraus.

Weit leuchteten sie empor, dem Feinde ein vortreffliches Ziel bietend.

Und nun burrte Geschoß auf Geschoß heran, in kaum einer viertel Stunde standen alle Gebäude in lodernden Flammen.

Blutroth leuchtete der Schein auf Eis und Schnee.

Düster starrten die Mannschaften in die gefräßige Gluth; wie lange noch, dann war ihr Quartier vernichtet, vom Erdboden verschwunden.

Das Bataillon war seines natürlichen Stützpunktes beraubt, aber schon kam ein Befehl, vorzugehen, und sich des seitswärts gelegenen Hügels zu bemächtigen, auf welchem die französische Batterie aufgefahren war.

Von französischer Infanterie war bisher nichts zu sehen gewesen.

Auch bei den Geschützen war keine allzugroße Bedeckungsmannschaft; es mochte vielleicht ein Bataillon sein.

Die deutschen Infanteristen waren ergrimmt; ihr Quartier zerstört, so viele gute Kameraden verstümmelt!

Das war die rechte Stimmung für den Sturmangriff.

Behend wie die Katzen gingen die Mannschaften des Bataillons vorwärts; jede Erdfalte wurde benützt, jede Schneewehe als Deckung wahrgenommen.

Mancher tapfere Kamerad war bei dem Vordringen in den Schnee gesunken, aber hier hatte es kein Halten gegeben.

Nun eine letzte kleine Pause.

Ernster schauten die Gesichter drein, und dann: „Gewehr rechts, zur Attacke, marsch, marsch, hurrah!“

Im Sturmschritt ging es vorwärts, die Tamboure schlugen dröhnend das Kalbfell, knietief ging es manchmal in den Schnee hinein.

Schnellfeuer schlug in ihre Reihen, ein donnerndes „Hurrah!“ begrüßte die Kugeln, mochten sie auch Manchen die Lippen für immer schließen.

Die französischen Reihen erwarteten den Gegner, — ein kurzer Bajonnetkampf, und der Feind entfloh. Die Geschütze waren genommen.

Aber an die Hundert Mann, welche vom Meiereihofe mit ausgerückt waren, stimmten nicht mehr in den Siegesjubel ein. — — — —

Es war nicht daran zu denken, die Stellung gegen weit überlegene Streitkräfte dauernd zu halten.

Wohl aber konnte der Feind bei einem allgemeinem Vorrücken hier längere Zeit aufgehalten werden, und schon damit war viel gewonnen.

Schnell ging es an die Arbeit, Schneeverschanzungen wurden aufgeworfen, einzelne Bäume gefällt, dem fragwürdigen Material größere Festigkeit zu geben, und dann gab es eine kurze Ruhepause.

Ernst und nachdenklich saßen und lagen die Leute im Schnee; wer wußte, was die nächsten Stunden brachten?

Wie viele rothe Flecke gab es nicht rings herum im zerstampften Schnee? Und überall waren schon die Aerzte und Lazarethgehilfen bei ihrer traurigen Arbeit.

Ein Adjutant flog herbei.

Was er brachte, erklang sehr ernst.

Ein allgemeiner und umfassender Durchbruchsversuch der Franzosen stand allem Anschein nach unmittelbar bevor.

Die Stellung müsse nun gehalten werden, koste es, was es wolle.

Die Leute wußten bald, daß es sich nun um die Entscheidung handle; und „durch dürfen sie nicht!“ ging es wieder von Mund zu Mund.

Es war zutreffend, vom Gipfel des Hügels hatte man nach beiden Seiten hin eine sehr weite Ausschau, und von allen Seiten rückte die französische Infanterie in langen und tiefen Kolonnen an.

Es ward Ernst, bitterer Ernst; nun mußte es sich entscheiden, ob es den Franzosen am Ausgange eines lange und ruhmvoll geführten Krieges doch noch gelingen werde, deutschen Boden zu besetzen.

Die feindlichen Schützenketten gingen in dichten Schwärmen vor; waren ihre Geschosse auch nicht zum Besten dirigiert, die Massenhaftigkeit des Feuers wirkte doch.

Ernst und schweigsam folgten die deutschen Soldaten dem Kommando ihrer Offiziere, sie hielten die feindlichen Schützen vortrefflich im Schach.

Die Erfolglosigkeit des Angriffes feuerte trüben zu energischeren Maßnahmen an; eine Sturmkolonne rückte heran, Artillerie- und Infanteriefeuer unterstützten gleichmäßig ihr Avancieren.

Aber da, im richtigen Moment, trat das deutsche Schnellfeuer in Action. Was hinderten Schnee und Eis?, es wurde mit einer Präzision geschossen, als sei man im Sommer auf dem Scheibenstand der Garnison, ganze Reihen der Angreifer wurden niedergeschmettert.

Der Schnee war überreich mit Verwundeten und Sterbenden bedeckt, und die Franzosen wichen.

Manchem deutschen Soldaten perlte der Schweiß auf der Stirn; wie dünn waren die Reihen der Wackeren geworden. Und es schoß doch noch mit, wer irgend das Gewehr zu führen vermochte.

Wieder ordnete sich der Feind zum Angriff; in langer Sorge überblickte der Kommandeur das zusammengeschmolzene Häuflein der Seinigen.

Da im kritischen Moment trafen einige Compagnien zur Verstärkung ein, wieder ward der Feind zurückgeschlagen.

Und wieder!

Und wieder!

So ging es bis zum Einbruch der Dunkelheit, das wüthende Ringen hörte auf. In der Runde flammten brennende Häuser, aus dem Schnee und dem Eis jammerten und stöhnten noch Verwundete, die nun zusammengeholt wurden.

Todtmüde warfen sich die deutschen Soldaten an der Stelle, wo sie gefochten, in den Schnee um die Wachtfeuer nieder. Da ward nicht viel gesprochen, zu schwer waren des Tages Opfer gewesen.

Zwei Schlachttage und morgen der Dritte!

Ja, die dritte Schlacht unter Schnee und unter Eis. Von Neuem wiederholten die Franzosen ihren allgemeinen Angriff, — er ward abgeschlagen.

Und nun ersah General von Werder mit genialem Blick den rechten Moment zum Gegenstoß, die ganze deutsche Schlachtreihe warf sich mit Ungestüm auf den weichenden Feind.

Noch ein kurzes Ringen, ein donnerndes Hurrah, der Feind wich.

Hell und klar spielten die Kapellen die „Wacht am Rhein,“ unter stürmischem Jubel avancirte die ganze deutsche Armee über Schnee und Eis.

Der Sieg war errungen unter grimmigem Frost.

Aber aus Eis und Schnee sproß der herrlichste Siegeslorbeer für die Helden, die in dreitägiger Blutarbeit ihre Leiber zum Wall für Deutschland gemacht! —

Wenn Jemand eine Reise thut —!

Etwas Scheu steckt doch trotz aller „Aufgeklärtheit“ am Ende des neunzehnten Jahrhunderts in jedem Menschen; wir haben das vor einigen Jahren im Sommer der „Eisenbahnunfälle“ gesehen, als eine Bahnkatastrophe der anderen folgte und gerade solche Leute, die da ausgezogen waren, sich die Welt anzusehen, einen kurzen frohgemuthen Ausflug in die weite Welt mit ihrem Leben abschlossen. Damals sank der Reiseverkehr ganz sichtlich und erst nach einigen Monaten kam wieder ein volles Vertrauen in die aufgeregten Gemüther. Und so wird es wohl auch nun nach der schrecklichen Katastrophe kommen, welche über den norddeutschen Lloyddampfer „Elbe“ hereingebrochen ist. Eine Reise nach Amerika war schon für Tausende zur richtigen Spazierfahrt geworden, von den Dampfern wurden mit jeder Reise erhöhte Anstrengungen gemacht, eine immer schnellere Fahrt zu erzielen. Mitunter wurden

Schnelligkeiten erreicht, die zwar vom Telegraph als wahre Ruhmesleistungen nach allen Seiten hin verbreitet wurden, aber bei Sachkennern schwere Bedenken erweckten. Bei dem Hasten und Jagen waren schwere Unglücksfälle überaus leicht möglich, während doch das erzielte Mehr an Schnelligkeit wenige praktische Bedeutung hatte. Das neueste Schiffsunglück, das auf nichts anderes doch zurückgeführt werden kann, als auf zu geringe Wachsamkeit an Bord des britischen Schiffes hat nun Hunderten von Menschen das Leben gekostet; wackeren Seeleuten, Auswanderern, die drüben mehr Glück erhofften, Passagieren, denen schon ein behagliches Leben beschieden war. Der Rückschlag wird auch diesmal nicht ausbleiben, eine gewisse Scheu vor weiten Dampferfahrten wird eintreten, die erst überwunden werden muß. Daß sie überwunden wird, ist keine Frage, aber mag der traurige Vorfall auch zu verschärften Maßnahmen im Interesse der Vorsicht und der Wachsamkeit Anlaß geben. Die große Dampferroute nach New-York gleicht einer vielbefahrenen Landstraße, und ohne die peinlichste Sorgfalt der Wachen auf den einzelnen Dampfern ist nicht ein Unglück ein Zufall, sondern die Verhütung der schweren Katastrophe bildet den Zufall.

Die Zahl der Unglücksfälle zur See übertrifft bei Weitem die Zahl derjenigen, welche sich auf der Eisenbahn ereignen, und naturgemäß ist die Zahl der Opfer eine viel größere. Der Wagemuth der Menschen setzt sich nach einer Pause der Scheu wieder über Alles hinweg, der Verkehr nimmt seinen Weg ohne Hemmniß und ohne Rast. Aber wer da auf gut Glück nur seinen Stab hinaussetzen will, um zu versuchen, ob es denn anderswo in der That so sehr viel besser ist, wie im Vaterlande, der mag doch für die Zukunft seinen Plan noch einmal mehr überlegen, als er heute dies schon thut. An Mitleid und Theilnahme fehlt es Niemandem, aber wir wünschen vor Allem, daß sich Jeder wahre, Mitleid und Theilnahme auf seinem Haupte zu vereinigen. Das ist schon besser so!

O welche Lust Soldat zu sein!

Es ist nun in der Hauptsache überstanden, das Rekrutenleben, mit seinen tausend Neuheiten und Ungewohnheiten, die wie schreckliche Plagen aussahen, in Wirklichkeit aber doch gar nicht so furchtbar sind. Nachdem nun bei der Infanterie die gesetzliche zweijährige Dienstzeit eingeführt ist und die Einstellung der jungen Leute auch früher erfolgt, als sonst, geht der Drill mit verdoppelter Exaktheit vor sich. Mancher Schweißtropfen ist vergossen, manches Aechzen und Stöhnen laut geworden, und mancher Seufzer der Brust des jungen Kriegers entstiegen, wenn er Abends in der „Klappe“ lag. Und was nun erst Alles in den Briefen nach Hause zu lesen stand: Der sonst gar nicht so heroenartig dreinschauende und auftretende junge Mann war unter der Einübung des Exerzitiums zu einem wahren Helden des Martyriums geworden, einige Worte, die der besorgten Mutter heiße Thränen auspreßten und sie zur heimlichen Absendung von etlichen Thalerstücken veranlaßten, während der Vater kaltblütig versicherte, er habe unter seinem damaligen Hauptmann noch ganz andere Dinge durchgemacht. Heimlich schickt aber auch das Familienoberhaupt einige „Harte“ ab. Gab es für den jungen Krieger schon zu Weihnachten Urlaub, was freilich in selteneren Fällen nur passirte, konnte dann ein paar Tage so recht in heimischen Genüssen geschwelgt werden, dann klang nach dem Feste das Lied in den Briefen fast noch schlimmer, wie Anfangs. Es sei auch gar nicht mehr auszuhalten. Aber das neue Jahr bringt immer neue Tage und von ihnen gleicht einer immer weniger dem anderen. Der junge Soldat wird nach und nach fest, mit Lust und Liebe ist er bei der Sache, die Vorgesetzten erkennen den guten Willen ebenso an, wie das vermehrte Können und so klappt es bei dem Exerziren nun ganz famos, Alles geht wie am Schnürchen, der große Besichtigungstag naht. Nun ist aber auch in die Rekruten, die sich in den schneidigen Schmetterling mit zweierlei Tuch verwandeln wollen, der helle Ehrgeiz gekommen, ihre Compagnie wird sich doch nicht von Anderen übertreffen lassen. Es bedarf immer weniger der Ermahnungen, die Vorgesetzten schmunzeln, und dann kommt der große Tag und geht vorüber, und die schlimme Zeit ist überstanden, das Rekrutenthum abgethan.

Nun lauten aber auch die Briefe in die Heimath ganz anders, ein schneidiger, flotter Ton klingt heraus, sodaß die Mutter in eigenen Besorgnissen den Kopf schüttelt und meint: „Der Junge wird doch keine Geschichtchen machen?“ Sie weiß, wie gern sie selbst mal als junges Ding nach dem Militär schielte. Und ihr „Alter“ hat's ihr ja als Reservist zuerst angethan. In der Garnison aber geht die Zeit dahin, Frühling kommt, Ostern, und Urlaub heißt es dann. Man ist strammer Soldat.

Vom Schlachtefest etwas!

Die beiden ersten Monate des Jahres sind so die Zeit gewesen, in welcher es früher in den meisten Bürgerfamilien, in großen Städten, wie in kleinen, ein Fest gab, zu welchem sich die ganze Nachbarschaft und Freundschaft pünktlichst einstellte, mitzuhelfen und mitzuessen, es war das sogenannte Schlachtefest. Man verfügte ziemlich überall über einen Raum für ein rundliches Borstenvieh, das im Vorjahre eingekauft, fett gefüttert, und im Beginn des neuen Jahres seine Seele unter häuserweit hörbarem Schmerzensschrei aushauchte. Dann gab es die großen Delikatessen der Wurstsuppe, der frischen Wurst und des Wellfleisches in zartester und bester Qualität und ward des Fettes gar zu viel, dann ward es mit einem kräftigen Tropfen fortgespühlt. So ward das edle Schwein von Anfang bis zu Ende, von der Schnauze bis zum wohlgerinzelten Schwänzlein verarbeitet, der Mithelfer beim Hacken und Wiegen des Fleisches waren viele, und der Näscher mitunter noch mehr. Aber das that nichts, man gab gern, und unter frohem Geplauder und der Anwendung von alten und bewährten Wurstrezepten ward die Arbeit vollendet. Die „eigene Wurst“ war dann der Stolz der Hausfrau und jeder Gast hatte in den folgenden Wochen die Pflicht, das Fabrikat genau zu prüfen.

Heute sind diese frohen, häuslichen Stunden ganz gewaltig zusammengeschmolzen. In den Großstädten, in welchen der Baugrund eine abnorme Höhe erreichte, bleibt kein Platz für einen Schweinestall, und wenn Jemand seine eigene Wurst fabrizieren will, dann muß er die erforderlichen Materialien erst beziehen. Aber das ist doch nicht das Rechte, und darum läßt man es lieber ganz. In Mittelstädten und ganz besonders in Kleinstädten wird ja noch manches Wurstthier herangezogen, aber schon mehr zum Wiederverkehr denn zum Schlachtefest. Die Viehwartung wird schon vielfach als eine Unbequemlichkeit empfunden, das Gesindehat auch seine Noblesse entdeckt, und endlich ist die Kenntniß der Wurftzubereitung mehr uud mehr verloren gegangen. Das sind alles Gründe für diese Verminderung der Fabrikation von eigener Wurst, immerhin giebt es aber doch auch manches Bürgerhaus, in welchem das selbstgezogene Schwein zu selbstgemachter Wurst verarbeitet wird und ist dann die Räucherung der eigenen Waare erst beendet, dann schwört jeder Wurstliebhaber und wer wäre das nicht, darauf, daß diese eigene Hauswurst mindestens, ja wohl mindestens, dabei giebt es nichts zu lachen, ebenso gut ist, wie echte Braunschweiger oder Gothaer. Und selbst oder vielmehr erst recht, die Wurst, die man vom Lande hereinbringt, wenn sie übrig ist, kann sich sehen lassen.

Für Blumen- etc. Freunde.

Wir sind noch lange nicht über den Berg, und wenn auch Frau Sonne den grauen Februarhimmel etwas hell aufputzt, das kann doch nicht täuschen. Der Februar hat's noch in sich und mitunter auch der März; wir haben schon manches Jahr erlebt, in welchem wirklich erst mit dem Geburtstag des alten Kaisers Wilhelm I. der Frühling Macht über den Winter gewann. Drum ist es auch gar nicht so wünschenswerth, daß Thauwetter jetzt schon mit dem Schnee aufräumt, der eine so prächtige, wärmende Decke für Pflanzen und Saaten abgiebt. Wer da Blumenzwiebeln, wie Tulpen, Hyacinthen, Narcissen 2c. in die Erde gelegt hat und dem Schnee vertraute, der thut gut, sich umzusehen, ob nach der Schneeschmelze, wo diese eintritt, die Hülle von Laub und Deckreisig genügt. Er könnte sonst zum Frühjahr unerfreuliche Ueberraschungen erleben. Auch Zwergobstbäumen und dergl. mag man einen Blick zuwenden; der tiefe Schnee hat Freund Lampe sehr häufig in die Gärten getrieben, der im Heißhunger sich nicht lange

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821118950203-17/fragment/page=0009

besinnt. Sind die Stämmchen mehr oder minder beschädigt, müssen sie verbunden werden. Die beste Mischung, auch für verletzte Rosenstämme 2c. ist zwar nicht gerade lieblich, aber wirksam, man mischt Kuhdünger mit gelöschtem Kalk und streicht die Mischung auf die beschädigten und der Rinde entkleideten Stellen. Wer Blumen im Zimmer hat, hüte sich vor zu starkem Gießen, es ist noch späterhin Zeit genug, und auch die Pflanzen wollen ihre Ruhe haben. Feuchtigkeit in übergroßer Menge, namentlich im Winter, ruiniert gern die Topfpflanzen und Stöcke, die uns am meisten am Herzen liegen. Ein kühles Zimmer oder ein Keller sind der beste Aufenthalt. Wer sich mit Blumentreiben befassen und Stecklinge ziehen will, von Pelargonien, Fuchsien 2c., kann in zwei Wochen etwa mit den Vorbereitungen beginnen. Die Arbeit ist gering und der Lohn ist ein reicher. Man muß vor Allem den Blumen ihr Recht werden lassen: Die überwinterten Pelargonien und Fuchsien werden ausgetopft, die Wurzeln beschnitten, und dann die Blumen, nachdem auch die Zweige gestutzt sind, in frische, lockere Erde gepflanzt. Für's Erste bleiben sie in einem sehr mäßig warmen Raume, werden auch nur mäßig feucht gehalten, bis sie dann zu treiben beginnen. Die Hauptsache wird nun ein warmer, heller und sonniger Platz am Fenster. Man kann die neuen Triebe zu Stecklingen schon verwenden, wenn sie 5—6 Centimeter lang sind. Die kurzen Triebe thut man am besten in eine Kiste oder einen Topf mit feuchtem Sand, stellt sie warm und hell und sorgt dafür, daß der Sand nicht trocknet. Sobald sie Wurzeln geschlagen haben, kommen die neuen Pflanzen in kleine Blumentöpfe. Die Vermehrung ist eine sehr reichliche und man hat gleich zum Frühjahr ohne Geldausgaben einen hübschen Blumenflor.

Geben sich Eltern die geringe Mühe, bei den Kindern bei Zeiten die Neigung für Blumen zu erwecken, so werden sie die Kleinen von manchen anderen und weniger erfreulichen Dingen abhalten.

Rathgeber.

Bewährter Kitt für Porzellan. Das Weiße eines Eies wird mit Gypspulver, dem etwas gebrannter Kalk zugemischt wurde, zu einem ziemlich dicken Brei verrührt, damit die Porzellantrümmer an den Bruchstellen bestrichen, aneinandergeklebt, und wenn die ursprüngliche Form wiedergegeben ist, an der Luft getrocknet. Man kann Geschirr, welches mit diesem bekannten Kitt reparirt ist, noch jahrelang in Gebrauch nehmen.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

Da sitz ich nun, ich armer Thor — und sinne, sinne, sinne, — was sing ich meinen Lesern vor, daß ich ihr Herz gewinne? — Sing ich wie schon manch Dichterlein — ein schmachtend Lied von Liebespein? — Der Stoff wirkt zwar sehr magisch, — doch wird er leicht zu tragisch! — Nein zeitgemäß — wie ich mal bin — bei allem was ich thue — bewahr ich mir in Herz und Sinn — jetzt eine eis'ge Ruhe. — Die ganze Welt zeigt eis'ge Ruh — der Winter deckt die Teiche zu, — am Strauch das dürre Reisig — ist überglast und eisig. — Der strenge Winter schlägt in Bann — die Welt, die Kaltgestellte — kühl bin ich bis an's Herz hinan — das macht die große Kälte! — Es überkommt mich eitze Ruh' — drückt mich auch hier und dort der Schuh. — Ich weiß es zu ertragen, — und werde nicht verzagen. — Wie die gesammte Kreatur — sich hat des Lärm's begeben, — wie Ruhe herrscht in Feld und Flur, — im ganzen Erdenleben; — So herrscht auch Ruhe im Gemüth, — auch auf politischem Gebiet — steht Ruhe im Kalender, — noch knüpft man Friedensbänder! — Die Ruhe ist das Unterpfand — und die Gewähr vom Frieden. — Wenn Erstre herrscht im Vaterland — ist letztre uns beschieden, — doch ist die Ruhe von Bestand? — Schnell brausen Stürme in das Land, — sie sagen uns, wie bitter: — Auf Ruh folgt Ungewitter! — Die eis'ge Ruhe schwindet gleich — durch stürm'sche Elemente — so ist's sogar im deutschen Reich — zumal im Parlamente. Im Reichstag bricht die Krisis an — und viele glauben nicht daran, — daß auch ein Jeder schätze — die Umsturz-Preßgesetze, — doch vor der Hand herrscht eis'ge Ruh — im ganzen Erdenweben, — Wir konstatiren ab und zu: — der Mensch kann viel erleben! — Nichts ist gefichert vor Kritik, — so steht auch Frankreichs Republik — auf kritischem Gebiete, — der „Faure"-Witz treibt jetzt Blüthe. — Die Grande-Nation steht jetzt in Flor, — „Faure"-trefflich ist die Leitung. — Als Erster ging Herr „Faure" hervor — so stand es in der Zeitung. — Der aber hört in eis'ger Ruh — dem mannigfachen Wortspiel zu — und präsidirt hübsch weiter — für Casimir. —

Ernst Heiter.

Ernstes und Heiteres.

Unter der Ueberschrift „Mephistos Rache" erzählt die „Tgl. Rdsch." folgende boshafte Coulissengeschichte: Der Charakterspieler und die jugendliche Liebhaberin einer Provinzbühne hatten sich heftig gezankt. Drei Tage später traten sie sich als Mephisto und Gretchen im „Faust" gegenüber. Eben hatte Margarethe den Schrank geöffnet, da fand sie mit einem weit über die Absicht des Dichters hinausgehenden Jubelschrei das verborgene Kästchen. Dieses besaß nämlich einen ungewöhnlichen Umfang, weshalb sie darin irgend eine zarte Aufmerksamkeit eines neuen Verehrers vermuthete. Höchst natürlich klang daher der Ausruf: „Es ist doch wunderbar! Was mag wohl drinnen sein? Ich denke wohl, ich mach' es auf." Auch der folgende Vers: „Was ist das? Gott im Himmel! Schau!" gab einer großen, aber nicht mehr so freudigen Ueberraschung Ausdruck, denn es leuchtete ihr oben auf dem Schmucke nur das Bildniß des Mephisto höhnisch entgegen. Verstimmt schob sie es bei Seite. Schon während der letzten Verse aber war aus dem geöffneten Kästchen ein unheimliches Schnurren und Brummen gedrungen, und kaum hatte Gretchen es vor den Spiegel gestellt und sich zu schmücken angefangen, so ertönte plötzlich die Melodie des: „O, Du lieber Augustin, Augustin, Augustin." Maßloses Entsetzen ließ die Arme zuerst erstarren. Dann schlug Mephistos Opfer rasch den Deckel des Kastens zu und suchte mit zitternder Stimme den Monolog wieder aufzunehmen, aber umsonst. Unerbittlich quickte die Dose ihren „lieben Augustin" dazwischen, und als sie nach einer Pause gar noch anfing: „Mädle, ruck, ruck, ruck an meine grüne Seite", da gabs kein Halten mehr. Ein brausendes Gelächter erhob sich vor und hinter der Bühne, der oberste Rang begann die Melodie mitzujohlen, und über das ohnmächtige Gretchen sank langsam der Vorhang hernieder.

Der Direction der Berliner Pferdebahn ist folgendes versifizirte Gesuch, das sich gegen einen Mißstand in den Pferdebahnwagen richtet, zugesandt worden:

Bitte zu beachten.

Ueberall in dieser Welt
Ist man von Gefahr umstellt.
Auf der Pferdebahn, o Noth,
Lauert Krankheit oft und Tod.
Nicht nur, daß Gefahr es bringt,
Wenn der Mensch zu früh abspringt,
Nicht, daß dort bei Zug und Wind,
Mancher leicht den Schnupfen find't,
Seekrank, wird man auf mein Wort,
Wirklich oft an diesem Ort,
Denn es täglich dort passiert,
Daß man spucket ungeniert.
Dadurch der Bazillen Heer
Sich entwickelt mehr und mehr,
Und so mancher Passagier
Athmet ein solch gräulich Thier.
Darum wird die Direktion
Sicher finden ihren Lohn
In so vieler Dankbarkeit,
Hände sie sich schnell bereit —
Durch energisches Verbot
Abzuhelfen dieser Noth —
Denn mit einem Schlag vorbei
Wär' die ganze Ekelei —
Ein Plakat, wohin man guckt —
Untersage, daß man spuckt!

Falsch verstanden. Kommt da neulich eine Obst- und Gemüsehändlerin zu einem Photographen und bestellt sich ein Dutzend Visitphotographien. Nachdem der Photograph die Stellung der zu Photographirenden und den Apparat geordnet hatte, rief er derselben zu: „Sehr gut, sehr schön! Man merkt es doch, daß Sie schon einmal oder mehrmals gesessen haben! Also bitte, nur einen Moment ruhig!" Wüthend wirft die Händlerin den Kohlkopf, mit dem sie sich photographiren lassen wollte, bei Seite und zankt: „Wissen Sie, mei gutes Herrchen, ich bin nicht zu Sie gekommen, daß Sie mir vorwerfen sollen, ich hätte schon 14 Tage gesessen!" und verließ eiligst das Photographier-Atelier.

Im Dusel. Ein Studiosus kommt spät am Abend stark angezecht nach Hause und will sich noch waschen. Sein Waschtisch steht neben dem offenen Fenster — und er gießt das Wasser aus der Kanne statt in das Waschbecken, zum Fenster hinaus. Stimme von unten: „Was soll denn das Heruntergießen von Wasser . . . ich werde die Polizei holen!" — Studiosus: „Was wollen Sie denn eigentlich — wie kommen Sie überhaupt in mein Waschbecken?!"

Unbilliges Verlangen. Mann krank im Bett: „Nun, was hat der Doctor gesagt?" — Frau: „Gesankt hat er, daß wir's allemal so lang anstehen lassen, bis wir ihn rufen!" — Mann: „Glaub's gern, daß es ihm recht wär', wenn wir immer gleich zu ihm schickten — da wär's dann für ihn a' Leicht's, zu kuriren!"

Encouragement. — Vater der Braut: „. . . Eigentlich wollte ich meine dritte Tochter keinem Offizier geben, da die beiden andern schon an solche verheirathet sind!" — Lieutenant: „Aber wozu denn diese Bescheidenheit, Herr Kommerzienrath?!"

Malitiös. — Kritiker (zu einem jungen Komponisten): „Haben Sie es aber gut! Wenn Ihre Operetten durchfallen, können Sie sich gar nicht getroffen fühlen!"

Verschnappt. — A.: „Soeben hat der Kritiker Beiß über Ihr neues Lustspiel riesig geschimpft!" — B.: „Ach, der hat ja keine eigene Meinung — der plappert nur nach, was die ander'n sagen!"

Neu-Deutsch. — A.: „Als ich neulich den Schulplatz überquerte, bin ich beinahe im Schnee stecken geblieben!" — B.: „Das ist anderswo auch nicht besser. Mir passirte dasselbe, als ich gestern die Lauchstädterstraße durchlängte!"

Redacteur: Gustav Adolf Leibholdt. — Druck und Verlag der „Merseburger Kreisblatt-Druckerei." (A. Leibholdt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821118950203-17/fragment/page=0010